

Mehrsprachigkeit als allgemeines Bildungsziel

Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt werden zwar teilweise als Ressource anerkannt, aber es fehlt eine konsequente Umsetzung für einen verantwortungsvollen Umgang damit (Lernangebote in verschiedenen MigrantInnensprachen, mehrsprachige Informations- und Kommunikationspolitik, mehrsprachiges Personal auf allen Hierarchieebenen etc.). Dazu gehört die Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit bei der Leistungsbeurteilung bis hin zur Matura, dazu gehören insbesondere bilinguale Bildungsangebote vom Kindergarten an. Der Anspruch von MigrantInnenkindern auf umfassende Sprachförderung, d.h. auf Förderung in der deutschen Sprache und in ihrer Herkunfts- bzw. Familiensprache, sollte rechtlich verbindlich verankert werden.

- 4** *Beiträge*
- 16** *Österreichische Linguistiktagung in Wien*
Ein Überblick über die verbal-Workshops
- 18** *Ankündigungen*
- 19** *Tratsch & Klatsch*
- 20** *Diplomarbeiten Abstracts*
- 25** *Dissertationen Abstracts*
- 27** *Neuerscheinungen von Brigitta und Thomas Busch, Gudrun Held und Sylvia Bendel und Klaus-Börge Boeckmann, Angelika Rieder-Bünemann und Eva Vetter*
- 29** *Hinweise für verbal-AutorInnen*

Der Textauszug auf dem Cover ist dem Bericht „Nachhaltige Sprachförderung“ über eine Tagung an der Universität Wien, 28. - 29. 2. 2008, veranstaltet vom Netzwerk SprachenRechte, entnommen. (Seite 11)

verbal Newsletter Jahrgang IX, Ausgabe 1/2008

Zeitschrift des Verbandes für Angewandte Linguistik, www.verbal.at

Herausgeber: verbal-Vorstand, **Redaktion:** Verena Krausneker, Eva Vetter

Redaktionelle Zuschriften/Manuskripte: siehe „Hinweise für die AutorInnen“ Bezugsbedingungen: Jährlich erscheinen 2 Hefte. Der Jahrgangsumfang ist nicht festgesetzt. Alle verbal-Mitglieder erhalten den Newsletter kostenlos zugesandt. Der Newsletter sowie alle einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Grafisches Konzept und Satz: Oliver Nutz. ISSN: 1025-7152, Key title: Verbal-newsletter, abbreviated key title: Verbal-newsl.

Die Vielfalt von verbal

*Liebe Mitglieder von verbal,
liebe Leserinnen und Leser des verbal-newsletter!*

Wieder darf ich Sie auf eine interessante Nummer des verbal-newsletter einstimmen, in dem Vielfalt in verschiedener Hinsicht sichtbar wird:

Die Vielfalt angewandter linguistischer Forschung in Österreich wird in den beiden Forschungsberichten und der Vorstellung eines beginnenden Forschungsprojekts im Berichtsteil dieses newsletter deutlich. Die Bandbreite der Themen reicht dabei von „Fremdsprachen in der Wirtschaft“ über „Arzt-Patient-Interaktion“ bis zu „Sprache(n) in der Migration“. Weitere aktuelle Forschungsaktivitäten werden in den Abstracts von Diplomarbeiten und Dissertationen berichtet. Dass verbal-Expertinnen keineswegs nur in Österreich, sondern sogar in Kanada aktiv sind, beweist ein Artikel aus der dortigen „National Post“, der in diesem Heft nachgedruckt ist.

Auch Informationen zu neuen Entwicklungen in der österreichischen Sprachenpolitik finden sich wieder in diesem Heft: Ebenfalls mit einer großen Vielfalt hatte sich der vom Europarat in Abstimmung mit der österreichischen Seite durchgeführte „LEPP-Prozess“ zu befassen. Das „Language Education Policy Profile“ dient einer Bestandsaufnahme der Sprach- und Sprachunterrichtspolitik auf allen Ebenen des Bildungswesens und involvierte eine große Zahl von PraktikerInnen und ExpertInnen, nicht wenige davon verbal-Mitglieder. Rudi de Cillia, selbst maßgeblich beteiligt, berichtet über den bisherigen Verlauf des Prozesses, der heuer mit einer großen Tagung im Dezember abgeschlossen wird. Eine andere Tagung im Februar, die von verbal mitveranstaltet wurde, war ein großer Erfolg mit über 400 Teilnehmenden aus einer Vielfalt von Praxisfeldern. Wir bringen einen Tagungsbericht von Nadja Kerschhofer-Puhalo und die von der Tagung verabschiedeten „Mindeststandards zu einer

nachhaltigen Sprachförderung“ - ein Ausschnitt daraus ziert das Titelblatt dieses newsletter.

Eine noch nie da gewesene Vielfalt von verbal-workshops sind für die ÖLT in Wien vom 6.-8. Dezember geplant: Nicht weniger als sieben werden vorbereitet, was hoffentlich über die Verschiebung des bereits angekündigten workshops „Sprache und Sex“ hinwegtröstet. Fast alle workshops sind in diesem Heft kurz vorgestellt, und ich möchte alle verbal-Mitglieder bitten, dafür in den ihnen zugänglichen Netzwerken die Werbetrommel zu rühren, um möglichst viele InteressentInnen zu mobilisieren. Das gilt auch für das im Rahmen des workshops „Sprache und Unterricht“ geplante erste Koordinationstreffen zur Gründung eines multilingualen Sprachlehrendenverbands in Österreich. Leider haben wir noch nicht zu allen bestehenden Sprachlehrendenverbänden Kontakt herstellen können. Wer hier helfen kann, ist herzlich dazu aufgefordert! Die sehr große Schwester der verbal-workshops auf der ÖLT ist die riesige internationale AILA-Tagung. Die Welttagung der angewandten Linguistik findet nächstes Jahr „nebenan“ in Essen statt. Wir drucken zur Information das aktuelle Rundschreiben zur Tagung ab und würden uns freuen, in Essen möglichst vielen verbal-Mitgliedern zu begegnen. Übrigens: Wer in Essen einen aktiven Beitrag leistet (Vortrag, Workshop, Poster...) möge sich doch bitte bei mir melden, wir möchten das „Österreich-Programm“ auf der AILA ein wenig dokumentieren.

Viel Spaß beim Lesen und einen schönen Sommer wünscht euch/Ihnen

*Klaus-Börge Boeckmann
Geschäftsführender Vorsitzender von verbal
boeckmk2@univie.ac.at*

Fremdsprachen- kenntnisse: ein Wettbewerbsvorteil auf dem europäischen Arbeitsmarkt

*Von Martin Stegu & Herbert Angermeyer,
Institut für Romanische Sprachen,
WU Wien*

Während die Bedeutung von fremdsprachlichen und interkulturellen Kenntnissen im Berufsleben mittlerweile ins Bewusstsein gerückt ist, besteht weit aus weniger Klarheit darüber, welche Sprachen, Sprachfertigkeiten und -kompetenzen den Wert von Arbeitnehmer/innen auf dem Arbeitsmarkt in diesem Zusammenhang wirklich steigern. Diese Frage war der Ausgangspunkt für das Unterprojekt 2 des Thematic Network Projects der EU „Languages for Enhanced Opportunities on the European Labour Market“, für das die Autoren den Österreichbericht verfassten. Aufgabe der Arbeitsgruppe war es, herauszufinden, welche Fertigkeiten und Kompetenzen die Chancen von Absolvent/innen auf dem europäischen Arbeitsmarkt und darüber hinaus verbessern könnten. Dazu bemühte sie sich, ihre Informationen anhand eines Dialogs mit der Arbeitswelt, vor allem mit Arbeitgebern und Absolvent/innen, auf eine konkrete Beweisgrundlage zu stellen. Schwerpunkt der Umfragen waren Studierende und Absolvent/innen nicht-sprachlicher Studiengänge (der weitaus größte Rücklauf im Rahmen der Befragung kam übrigens von den WU- Absolvent/innen).

Arbeitsmarkt im Wandel

Die EU ist zwangsläufig den Einflüssen verschiedener wirtschaftlicher und anderer Kräfte auf globaler Ebene sowie der Situation und der Entwicklung der expandierenden Union ausgesetzt. Dieser weit reichende Wandel spiegelt sich in den veränderten Bedingungen auf dem europäischen Arbeitsmarkt wider: Die Arbeitskräfte passen sich an die Bedürfnisse, die sich aus neuen wirtschaftlichen Abläufen, technologischen Fortschritten und Arbeitsweisen ergeben, an. In einer globalisierten Welt lassen sich Unternehmen unabhängig von ihrer Branche und ihrer Größe (von

multinationalen Konzernen bis hin zu KMU) mit ihrer Investitionstätigkeit nicht von nationalen Ländergrenzen einschränken, sondern streben an die Standorte, die ihnen die meisten Vorteile bieten (den größten Teil ihres Handels betreiben die europäischen Länder allerdings auch weiterhin innerhalb der EU).

Diese Tendenzen lassen darauf schließen, dass es in Zukunft einen Bedarf an qualifizierten und mobilen Arbeitskräften geben wird, die bereit sind, zwischen verschiedenen europäischen Partnerunternehmen zu pendeln und in Ländern und Unternehmen anderswo in der Welt zu arbeiten. Diese Arbeitskräfte benötigen zwangsläufig Unterstützung von Personal mit interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen auf der mittleren Angestelltenebene.

Bedürfnisse im Wandel, Bedürfnisse im Entstehen

Welche Fremdsprachen im konkreten Fall zum Einsatz kommen, hängt natürlich von den fachlichen Voraussetzungen und von der auszuführenden Arbeit ab. Wie immer wieder betont wird, reicht Englisch alleine, auch wenn es in multinationalen Konzernen zunehmend als Arbeitssprache dient, für Geschäftsabläufe und andere berufliche Aufgaben nicht aus, da die Beherrschung der Sprache des Kunden unerlässlich für zufrieden stellende Ergebnisse ist. Während bestimmte europäische Sprachen besonders häufig verlangt werden (Französisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch), ist es im Arbeitsleben wichtig, auch Kenntnisse in anderen (europäischen oder nichteuropäischen) Sprachen vorweisen zu können. Handels- und andere Geschäftsbeziehungen können sich je nach Tätigkeitsfeld mit den verschiedensten Partnerländern und damit auch in den verschiedensten Sprachen abspielen. Selbst bei Arbeitskräften, die selber nicht mobil sind, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie wegen der Zunahme an Migration und grenzüberschreitendem Arbeiten Fremdsprachenfertigkeiten benötigen. Zwar ist es unrealistisch, von Studierenden zu verlangen, mehr als die derzeit angestrebten zwei Fremdsprachen zusätzlich zu ihrer Muttersprache zu erlernen, doch ist es wichtig, eine große Bandbreite europäischer und anderer Sprachen anzubieten und das Sprachpotenzial der Menschen, die ursprünglich aus Ländern außerhalb der EU stammen, sich aber nun hier niedergelassen haben, nicht zu vernachlässigen. Außerdem ist es unerlässlich, gleichzeitig zum Erlernen einer Sprache Kenntnisse über den Prozess des Fremdspracherwerbs selbst und ein Verständnis für die wesentlichen Gemeinsamkeiten verschiedener Sprachfamilien zu

vermitteln (Stichwort: language [learning] awareness). Dies ist entscheidend, um den Lernenden nicht nur das Auffrischen bestehender Sprachkenntnisse, sondern auch das lebenslange Erlernen neuer Sprachkenntnisse gemäß der beruflichen Anforderungen, die sich ihnen möglicherweise stellen, zu erleichtern.

Die Ergebnisse aus der Arbeit des Unterprojekts untermauern den besonderen Status von Englisch als internationaler Arbeitssprache, die für die meisten Absolvent/inn/en unerlässlich ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass Englisch zunehmend als selbstverständlich vorausgesetzt wird und somit keinen Wettbewerbsvorteil mehr verschafft – Englisch ist notwendig, aber in den meisten Fällen reicht es nicht aus.

Die wichtige Frage, die sich daraus zum Sprachenportfolio von Absolvent/inn/en ableiten lässt, lautet also, in welchen anderen Fremdsprachen außer Englisch sie Kenntnisse aufweisen können. In diesem Zusammenhang lieferte die Befragung aussagekräftige Ergebnisse. Die bereits bekannte Bedeutung von Deutsch, Französisch und Spanisch bestätigte sich, gleichzeitig gaben die Absolvent/inn/en aber an, dass es für sie auch wichtig sei, andere Sprachen zu lernen, wie beispielsweise Russisch, Italienisch, Chinesisch, Polnisch, Niederländisch, Arabisch und Portugiesisch (in abnehmender Reihenfolge).

Auch ein Bewusstsein für interkulturelle Angelegenheiten und die Bedeutung von verschiedenen Wertesystemen ist für erfolgreiche grenzüberschreitende Beziehungen und die Arbeit in einem internationalen Team unerlässlich. Hierzu gehört das Bewusstsein für kulturell bedingte Unterschiede in Verhandlungsmethoden, im Umgang mit verschiedenen Hierarchieebenen und in sozialen Beziehungen sowie die Fähigkeit, mit eventuellen Reibungspunkten, die sich aus diesen kulturellen Unterschieden ergeben, umzugehen, gegenseitiges Verständnis aufzubauen und gute Beziehungen zu Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen zu pflegen. Solche interkulturellen Unterschiede sollten ebenso Teil des Fremdsprachenlernens und -lernens sein. All das zeigt, dass sich Sprachlernende sowohl gute Kenntnisse in der betreffenden Allgemesprache als auch in der entsprechenden Fachsprache aneignen müssen, sodass sie sich sowohl am Arbeitsplatz, an dem die Fremdsprache Arbeitssprache ist, als auch in den Lebensumständen der jeweiligen Länder zurechtfinden. „Sprachkenntnisse“ umfassen hier nicht nur die entsprechenden strukturellen, sondern immer auch die funktional-kommunikativen (inkl. der bereits erwähnten interkulturellen)

Kompetenzen. Vielfach können diese Lehr- und Lernziele durch Studiengänge, in denen Sprachen mit einer bestimmten Fachrichtung kombiniert werden, sichergestellt werden. Hier sei auf das erfolgreiche Beispiel der Lehre am Department für fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation der WU verwiesen.

Neue Curricula und Austausch / Zusammenarbeit

Heutzutage besteht Einigkeit darüber, dass das Hochschulwesen eine gesellschaftliche Verantwortung trägt. Somit rückt die Bedeutung von und der Bedarf an strukturiertem Austausch und Kooperation zwischen Arbeitgebern und Lehreinrichtungen als Weg, die Kluft zwischen Studium und Einstieg ins Berufsleben zu schließen, immer stärker ins Bewusstsein. Durch den Bologna-Prozess wurde diese Tendenz noch verstärkt. Ziel des Europäischen Hochschulraums (EHR), der die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Integration der Europäischen Union begleiten und ergänzen soll, ist es unter anderem, Europa zu einer dynamischen, wissensbasierten Gesellschaft zu machen, die im internationalen Wettbewerb bestehen kann. Vor diesem Hintergrund wird mehr Wert darauf gelegt, dass das Wissen, die Fertigkeiten und die Kompetenzen, die Hochschulstudierende erwerben, praxisrelevant sind.

Empfehlungen und Fragen, die im Disseminationsprozess und darüber hinaus anzusprechen sind

Im Folgenden sollen die Schlüsselempfehlungen, die sich aus der Arbeit des Unterprojekts 2 des TNP3 ergeben, kurz dargestellt werden.

- Statt über Lernergebnisse (= learning outcomes) – den Fertigkeiten und Kompetenzen, die von den Studierenden beim Abschluss eines bestimmten Studiengangs oder Moduls erwartet werden, und den Aufgaben, die sie durch die Anwendung der erworbenen Sprach- und Kommunikationsfähigkeiten im Berufsleben übernehmen können – werden Sprachmodule und -angebote derzeit üblicherweise über Lerninhalte definiert. Wie alle anderen Studiengänge, die im Rahmen der Bologna-Reformen geschaffen wurden, sollten auch Sprachmodule und -angebote von den gewollten Lernergebnissen ausgehend konzipiert werden. Der regelmäßige Austausch zwischen Hochschulexpert/inn/en und Vertreter/inne/n der Stakeholder wäre ein wichtiger Schritt hin zur Definition und Beschreibung von Lernergebnissen für die an Hochschulen angebotenen Fremdsprachenmodule, wobei sicher gestellt sein muss, dass die Umsetzung nicht einfach an den

kurzfristigen Einzelinteressen bestimmter Arbeitgeber ausgerichtet ist.

- Die Hochschulen sollten das Thema Fremdsprachen in ihre Systeme zur Nachverfolgung der Werdegänge ihrer Absolvent/inn/en mit einschließen. Die auf diesem Wege gewonnenen Informationen sollten für regelmäßige Überprüfungen der Sprachangebote genutzt werden.
- Es sollten regelmäßig Bedarfsanalysen und Studien durchgeführt werden, die Informationen darüber liefern, welche Anforderungen in Bezug auf die Sprachkenntnisse in den verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten und welche Tendenzen in Bezug auf die an Hochschulabsolvent/inn/en gestellten Sprachanforderungen zu beobachten sind (Anhaltspunkte für die Entwicklung und Reform der Curricula).
- An Hochschulen in ganz Europa lernen Studierende Sprachen und treffen damit eine Entscheidung für bestimmte Fremdsprachen. Ebenso wählen Entscheidungsträger auf verschiedenen Leitungsebenen von Hochschulinstituten eine Reihe von Sprachen aus, die sie realistischerweise anbieten können. Abgesehen von Einzelberichten ist jedoch über die Einflussfaktoren für diese Entscheidungen wenig bekannt: Bestimmte Sprachen aus Traditionsgründen? Bedarf in der Wirtschaft? Einflüsse aus Familie, Schule oder Freundeskreis? Persönliche Erfahrungen und Interessen? Sprache als schwer oder weniger schwer erlernbar wahrgenommen? Aktuelle Überzeugungen und Meinungstrends im Bildungswesen? Für die Hochschulen empfiehlt es sich, über ihre Sprachangebote aufgrund von Gesprächen mit Arbeitgebern, Fremdsprachenspezialist/inn/en, angewandten Linguist/inn/en, Absolvent/inn/en und Studierenden zu beraten und ihre Studierenden über die Gründe für die Auswahl eines bestimmten Angebots aufzuklären.
- Bei der Beschreibung der Lernziele ihrer Fremdsprachengebote sollten sich die Hochschulen auf die Formulierungen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) des Europarats, des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (EQR) und des Qualifikationsrahmens für den EHR stützen und die ausführlichen Situationsbeschreibungen zum Fremdsprachengebrauch im Berufsleben, die im Rahmen des Projekts erarbeitet wurden, in die weiteren Überlegungen einbeziehen. Auf dieser Grundlage aufbauend sollte eine Reihe von arbeitsbezogenen, für das Berufsleben relevanten Deskriptoren für sprachliche und sprachbezogene Fertigkeiten und Kompetenzen aufgestellt werden.

API-on[®]: Online-Forschungsdatenbank zur Arzt-Patient-Interaktion

*Von Florian Menz, Peter Nowak,
Sabine Nezhiba, Anita Rappl*

Arzt-Patient-Interaktion steht im „Herzen der Medizin“ und ist seit mehreren Jahrzehnten ein wichtiges Forschungsfeld der Diskursforschung. Ihre Ergebnisse wurden jedoch einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit außerhalb der Linguistik bisher nicht systematisch zugänglich gemacht.

In einem vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank geförderten Projekt haben wir am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien in Kooperation mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Gesundheits- und Medizinsoziologie daher eine Online-Datenbank zur deutschsprachigen Arzt-Patient-Interaktion API-on[®] entwickelt (<http://www.univie.ac.at/linguistics/florian/api-on/index.htm>). Die Gesprächsforschung im deutschsprachigen Raum hat dazu einige hundert empirische Studien vorgelegt, die mit der Forschungsdatenbank API-on[®] erstmals umfassend zugänglich werden.

Einschlusskriterien

Die Einschlusskriterien für die Aufnahme einer Publikation in die Forschungsdatenbank sind:

- * (vorwiegend) deutschsprachige, mündliche Arzt-Patient-Interaktion
- * Authentische Gespräche aus Behandlung, Forschung und Lehre/Training
- * Diskursforschung auf Basis transkribierter Gespräche

Weitere Details zu Auswahlkriterien und Beschreibungskategorien sind in der Zeitschrift „Gesprächsforschung online“ publiziert (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2008/heft2008.htm>)

Über Stichwortverzeichnis und Volltextsuche ist API-on[®] für Literatursuche und Literaturüberblicke geeignet, da sie, weit über eine kommentierte Bibliographie hinausgehend, systematische Informationen beinhaltet.

Die Forschungsdatenbank will insbesondere WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen (Medizinische Psychologie, Psychosomatik, Medizinsoziologie, Allgemeine Medizin etc.) einen leichten Zugang zu den Ergebnissen der Gesprächsforschung im Bereich des ärztlichen Gesprächs bieten.

Interaktive Pflege der Datenbank: Aktualisierung durch die UserInnen

Die Qualität dieser Datenbank hängt ganz entscheidend von ihrer Pflege und Aktualisierung ab. Wir haben durch unsere systematischen Recherchen mit großer Sicherheit einen wesentlichen Teil der Forschung erfasst. Durch Ihre Mithilfe kann jedoch dieses Wissenssystem für alle aktuell gehalten und ausgebaut werden:

1. Vervollständigen Sie die Forschungsdatenbank durch ältere Studien und Publikationen, die von uns übersehen wurden. (neuer Eintrag)
2. Aktualisieren Sie die Datenbank durch die Ergänzung neuer Studien. (neuer Eintrag)
3. Überprüfen Sie die Dateneinträge Ihrer eigenen, bereits inkludierten Studien und ergänzen Sie diese gegebenenfalls. Dies funktioniert über eine eigene Schaltfläche in der Datenbank selbst (vorhandenen Eintrag ändern).

Dazu ist ein zweistufiges Verfahren vorgesehen: Die API-on[®]-Datenbank bietet ein Formular zur Vervollständigung und Ergänzung, das von jeder Nutzerin und jedem Nutzer ausgefüllt werden kann. Die Struktur der Datenbank ermöglicht bzw. benötigt ca. 70 Einträge. Das von Ihnen ausgefüllte Formular wird automatisch an die Ansprechpartner der Datenbank (Florian Menz, Peter Nowak) geschickt.

Außerdem bitte eine Kopie der Originalarbeit an folgende Postadresse senden:
Univ.-Prof. Dr. Florian Menz
Universität Wien
Institut für Sprachwissenschaft
Berggasse 11
A-1090 Wien

Im zweiten Schritt überprüfen wir den Eintrag und schalten ihn frei.

Ansprechpartner von API-on[®]:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Florian Menz:

florian.menz@univie.ac.at

Mag. Dr. Peter Nowak: peter.nowak@univie.ac.at

Das Projekt „Metastudie und Forschungsdatenbank zum sprachlichen Handeln von ÄrztInnen in der Diskursforschung“ wurde vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (ÖNB) unter der Nummer 12015 gefördert. Leitung: Florian Menz; Mitarbeiterinnen: Sabine Nezhiba, Anita Rappl (alle Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien); Kooperationspartner: Peter Nowak, Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie (LBIMGS), Wien. Homepage des Projekts: <http://www.univie.ac.at/linguistics/personal/florian/Metastudie/index.htm>

Literatur:

Menz, Florian/ Nowak, Peter/ Rappl, Anita/ Nezhiba, Sabine

(2008): Arzt-Patient-Interaktion im deutschsprachigen Raum: Eine Online-Forschungsdatenbank (API-on) als Basis für Metaanalysen. In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 9 (2008), 129-163.

Nowak, Peter (2007a): Eine Systematik sprachlichen Handelns von Ärzt/innen. Metastudie über Diskursforschungen zu deutschsprachigen Arzt-Patient-Interaktionen. Wien: Dissertation Universität Wien.

Nowak, Peter (2007b): Metastudien-Methodik - ein neues Methodenparadigma für die Diskursforschung. In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, 8, S.89-116.

Nowak, Peter; Spranz-Fogasy, Thomas (2007): Literatur zur Arzt-Patient-Kommunikation. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

florian.menz@univie.ac.at

peter.nowak@univie.ac.at

LEPP: Der Language Education Policy Profile – Profil de politiques linguistiques éducatives – Prozess des Europarats

Von Rudolf de Cillia

1. Der Language Education Policy Profile-Prozess / Profil de politiques linguistiques éducatives

Die *Language Policy Division/ Division des politiques linguistiques* des Europarats bietet den Mitgliedsländern Unterstützung bei der Entwicklung der (Schul)Sprachenpolitik an. Das Ziel ist dabei, nach bestimmten Richtlinien/ *Guidelines and Procedure* (Document DGIV/EDU/LANG (2002) 1 Rev. 3), Mitgliedsländern (oder Regionen, Städten) eine Selbst-Evaluation im Zusammenarbeit mit ExpertInnen des Europarats durchzuführen mit Blick auf zukünftige Entwicklungen der Bildungssprachenpolitik in den betreffenden Ländern. Es ist keine externe Evaluation, sondern ein durch EuroparatsexpertInnen unterstützter Reflexionsprozess der Institutionen und der Zivilgesellschaft des beantragenden Landes. Die Europarats-ExpertInnen fungieren dabei quasi als Katalysatoren. Dieses Verfahren ist ein längerer Prozess und hat als Endprodukt ein *Language Education Policy Profile / Profil de politiques linguistiques éducatives*, das eine Bestandsaufnahme darstellt und Empfehlungen für die zukünftige Entwicklung in der Sprachenpolitik enthält. Dabei vertritt der Europarat ein holistisches, ganzheitliches Konzept von Sprachenpolitik, in dem alle Formen von Sprachenlernen inbegriffen sind: Staatssprache, Unterrichtssprache, autochthone Minderheitensprachen („Regional- und Minderheitensprachen“) bis hin zu Gebärdensprachen und MigrantenInnensprachen und Zweit- und Fremdsprachenunterricht.

Dabei gibt es drei Hauptphasen in dem Verfahren:

1. Das Verfassen eines Länderberichts durch das beantragende Land als erste Diskussionsgrundlage.
2. Einen ExpertInnenbericht, der auf Grund des Länderberichts und eines einwöchigen Besuchs der ExpertInnengruppe im jeweiligen Land erstellt wird, bei dem die ExpertInnen Kontakt mit Bildungspoliti-

kerinnen, BeamtInnen, PraktikerInnen haben, Schulen besuchen etc. Dieser Bericht wird dann bei einem weiteren Besuch der ExpertInnen im Land mit den RepräsentantInnen des jeweiligen Landes diskutiert.

3. Dem Verfassen des Language Education Policy Profiles, das die ExpertInnengruppe nach diesen zweiten Besuch erstellt und das die Diskussionen bei dem Runden Tisch um den Expertenbericht mit einbezieht. Die Endversion des Profils entsteht in Abstimmung von ExpertInnengruppe und VertreterInnen des Landes und wird dann vom Europarat und dem betreffenden Land veröffentlicht.

Bisher haben 15 Länder bzw. Regionen (Lombardei und Aostatal) dieses Verfahren in Anspruch genommen bzw. beantragt. Die Liste findet sich auf der Europarats-Website: http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/Profils1_EN.asp#TopOfPage), und dort findet sich auch die englisch- und deutschsprachige Version des österreichischen Länderberichts.

Der Prozess hat in Österreich mit einem vorbereitenden Treffen in Wien im Mai 2006 begonnen. Im Mai 2007 fand der Besuch der EuroparatsexpertInnengruppe in Wien statt, im März 2008 wurde der ExpertInnenbericht im Österreichischen Sprachenkomitee ÖSKO mit den Mitgliedern der ExpertInnengruppe diskutiert. Derzeit erfolgt die Erstellung des österreichischen Länderprofils, das im Herbst 2008 vorliegen und bei einer Tagung Anfang Dezember präsentiert werden soll.

Die Mitglieder der ExpertInnengruppe sind David Little (Rapporteur), Irland; Jorunn Berntzen, Norwegen; Angelika Kubanek-German, Deutschland; Sera de Vriendt, Belgien; Philia Thalgot, Europarat. Dagmar Heindler ist die österreichische Kontaktperson. In Österreich wurde durch die beiden beteiligten Ministerien (BMUKK und BMWF) das Österreichische Sprachen-Kompetenz-Zentrum mit der Gesamtdurchführung des Prozesses beauftragt, das wiederum Hans-Jürgen-Krumm und Rudolf de Cillia mit der Koordination des Länderberichts betraut hat.

2. Funktion und Zustandekommen des Länderberichts im LEPP-Prozess

Der jeweilige Länderbericht stellt die Grundlage für die Durchführung des Profilbildungsprozesses dar und ist auch der Ausgangspunkt für die Beratungsleistungen des Europarates. Der Länderbericht gibt daher einen Gesamtüberblick zur österreichischen Sprach- und Sprachunterrichtspolitik, wobei alle Sprachen

(offizielle/nationale Sprachen, Regional- und Minderheitensprachen, Fremdsprachen) berücksichtigt werden. In einer nachträglich erstellten Ergänzung wurde auch der Unterricht des Deutschen als Muttersprache dokumentiert. Detailanalysen waren nur für jene Bereiche notwendig, die schwerpunktmäßig bearbeitet werden sollen (s.u.).

Der Länderbericht ist nicht primär ein Bericht des Ministeriums, sondern es wurden bewusst außenstehende ExpertInnen mit der Erstellung betraut: konkret Hans-Jürgen Krumm und Rudolf de Cillia mit der Koordination und Erstellung des Berichts, die wiederum die AutorInnen für die einzelnen Subkapitel ausgewählt und „engagiert“ haben. (Konkret waren das für den 1. Teil v. a. Michaela Haller, weiters Gunter Abuja und Carla Carnevale, für den Teil II Gunter Abuja und Elisabeth Jantscher, und für Teil III Georg Gombos, Elisabeth Furch, Arnold Gritsch, Barbara Seidlhofer und Angela Horak. Andrea Dorner erstellte die Ergänzung zu Deutsch als Muttersprache.)

Für den Bericht wurden als Daten einerseits existierende Literatur zur Sprachenpolitik und Schulsprachenpolitik in Österreich herangezogen, Quellen und schriftliche Unterlagen verschiedener Institutionen. Um eine solide statistische Basis für die Darstellung des Sprachenunterrichts an österreichischen Schulen zu haben, wurde eine eigene Erhebung durchgeführt. Andererseits wurde eine große Zahl von ExpertInnen kontaktiert. Z.B. wurde für den national ungenügend dokumentierten Bereich Kindergarten von Ewa Sobczak eine eigene Erhebung gemacht, bei der mit allen Kindergarten-ReferentInnen in den Bundesländern und einer Reihe anderer ExpertInnen Interviews durchgeführt wurden. Die Ergebnisse all dieser Recherchen sind in den Bericht eingeflossen. Nach dem ExpertInnenbesuch wurde noch eine Deutsch als Muttersprache-Ergänzung erstellt, weil die ExpertInnen hier eine Lücke gesehen haben angesichts der Tatsache, dass der Europarat neuerdings eine integrative Sprachenpolitik verfolgt, die auch die jeweiligen Staatssprachen und Unterrichtssprachen mit einbezieht.

Die nun vorliegende und im Netz zugängliche Fassung des Länderberichts (http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/Profils1_EN.asp#TopOfPage) ist also das Ergebnis einer sehr sorgfältigen Recherche und eines langen Prozesses, an dem sehr viele Personen beteiligt waren (diese sind im Länderbericht auch angeführt). Ziel war eben eine möglichst genaue Dokumentation zu erstellen und dabei unter den mit Sprachenlernen in Österreich befassten ExpertInnen und BeamtInnen

einen möglichst großen Konsens zu erzielen, was nicht immer konfliktfrei verlief.

Diese Erarbeitung des Länderberichts stellte in sich bereits einen wichtigen Prozess der Bewusstmachung und Vernetzung für die in Österreich beteiligten Institutionen und Personen dar. Um an diesem Prozess möglichst viele zu beteiligen, wurde erstens bei der Erstellung von den AutorInnen wie gesagt eine große Anzahl von ExpertInnen konsultiert und mit einbezogen; und wurde zweitens am 18.10.2006 eine Tagung an der Universität Wien veranstaltet, zu der die ÖSKO-Mitglieder und ExpertInnen eingeladen wurden und in deren Rahmen Möglichkeiten zur Rückmeldung zur ersten Diskussionsfassung bestanden und in dessen Rahmen zu den ausgewählten Schwerpunkten intensiv diskutiert wurde. Im Rahmen dieses Rückmeldungsprozesses gab es ca. 40 mehr oder minder ausführliche Änderungs- und Ergänzungsvorschläge, sachliche Korrekturen; Ergebnisse der statistischen Erhebung zum Fremdsprachenunterricht wurden nachgeliefert. Es bestand auch die Möglichkeit, nach dieser Tagung noch Rückmeldungen abzugeben. Die jetzige Endversion des österreichischen Länderberichts hat jedenfalls einen langen Kommentierungsprozess und ein ausführliches Rückmelungsverfahren hinter sich: jedeR konnte sich einbringen, der / die wollte, insofern fußt der Bericht auf einer breiten Basis.

3. Aufbau und Inhalt des Länderberichts

Jeder Länderbericht im LEPP-Verfahren enthält drei Teile:

Zunächst in Teil I die Darstellung des Ist-Standes, also z.B. demographische Daten und Informationen zum Bildungssystem allgemein, Informationen zur österreichischen Sprachenpolitik; einen Gesamtüberblick über die österreichische Schulsprachen- und Sprachunterrichtspolitik - alle Sprachen betreffend (Staatssprache/ Unterrichtssprache Deutsch, offiziell anerkannte und neue Minderheitensprachen, Fremdsprachen). Informationen zur Organisation des Sprachenlernens im Rahmen des Bildungssystems (vorschulischer und schulischer Bereich, tertiärer Bereich, Erwachsenenbildung; für alle Sprachen; für alle LernerInnen); Prüfungspraxis und -tradition, Bildungsstandards, Portfolios; Informationen zur LehrerInnenbildung; Innovative Ansätze (CLIL, GERS, ESP, Sprach- und Kulturerziehung,...) im Sprachenlernen. Weiters wird das Sprachenlernen außerhalb des formalen Systems

(z.B. Sprachlernangebote/Initiativen von Firmen oder Vereinen) behandelt – sofern Daten dazu vorhanden waren. Es folgt schließlich die Beschreibung von Maßnahmen/Initiativen, die das Sprachenlernen in der Gesellschaft fördern bzw. zum Sprachenlernen motivieren („Schaffen eines sprachenfreundlichen Umfelds“ durch z.B. Städtepartnerschaften, Sprachenfeste, etc.)

Teil II des Länderberichts behandelt die Umsetzung der Empfehlungen des Europarates zum Sprachenlernen, zur Vielsprachigkeit und Diversifizierung im Sprachenlernen. Es wird also dokumentiert, inwiefern Viel-/Mehrsprachigkeit und Diversifizierung des Sprachensangebots auf nationaler Ebene gefördert bzw. umgesetzt werden, und dabei wird auf europäische Empfehlungen, insbesondere Empfehlungen des Europarats Bezug genommen (z.B. Recommendation No. R(98)6, No. R(99)2, No. 1539/2001 zum Jahr der Sprachen etc.), aber auch auf nationale Empfehlungen (z.B. Klagenfurter Erklärung von verbal). Dieser Teil enthält auch die Darstellung von innovativen Tendenzen und Entwicklungsrichtungen.

Teil III des Länderberichts behandelt die nationale Schwerpunktsetzung. Jedes beantragende Land sucht sich für die weitere Entwicklung der Schulsprachenpolitik wichtige Felder aus, die im Profilbildungsprozess weiterentwickelt werden können / sollen. Das Ziel dabei: die Auseinandersetzung mit einem nationalen Schwerpunktthema und die Entwicklung verschiedener Szenarien und Zukunftsperspektiven im Gesamtkontext der bestehenden Rahmenbedingungen. Die nationale Schwerpunktsetzung für Österreich umfasst folgende Bereiche:

- a) Frühes Sprachenlernen, in Kindergärten (öffentlich und privat), Vorlaufgruppen, auf der Grundstufe
- b) die Schnittstellen von vorschulischem Lernen zur Grundschule bzw. von der Volksschule zur Sekundarstufe, und
- c) die Aus- und Fortbildung der Lehrpersonen (einschließlich der Kindergärten)

Diese *Schwerpunktsetzung wurde wie folgt begründet:* Der Frühbeginn hat ein großes Innovationspotenzial (innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen) und ist auch gesellschaftspolitisch derzeit ein wichtiges Thema (siehe vorschulische Fördermaßnahmen im letzten Schuljahr, „Sprachscheck“ etc.): Die Mehrsprachigkeitskompetenz wird in der Grundstufe bzw.

im vorschulischen Bereich grundgelegt – der Profilbildungsprozess bietet hier die Chance, die Situation zu analysieren und Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Perspektiven für die Weiterführung des Sprachenlernens (Sekundarstufe, tertiärer Bereich) lassen sich ausgehend vom Frühbeginn skizzieren und gleichzeitig kann man von hier aus die langfristige Entwicklung eines schulischen Gesamtsprachenkonzepts andenken. Und unmittelbar mit dem Frühbeginn verknüpft ist die Frage der Schnittstellen: ein durchgängiges Sprachenkonzept kann nur erfolgreich sein, wenn am Übergang von Vorschule zur Grundschule und von der Grundschule zur Sekundarstufe I gesichert wird, dass die wesentlichen Informationen weitergegeben werden und dass auf dem bereits Erworbenen und Gelernten aufgebaut werden kann. Hier sind durch die Schwerpunktsetzung wertvolle Impulse für einen bisher zu wenig beachteten und v. a. zu wenig dokumentierten Bereich zu erwarten.

Schließlich wurde die Aus- und Fortbildung der Lehrpersonen, einschließlich Kindergartenpersonal als für den Frühbeginn wichtiger Aspekt als Schwerpunkt gesetzt, weil nur bei einer Sicherung einer dementsprechenden Ausbildung erfolgreich frühes Sprachenlernen stattfinden kann. Angesichts der Tatsache, dass sich die LehrerInnenausbildung in Österreich gerade im Umbruch befindet, ist die Expertise von ExpertInnen des Europarats erwünscht und hilfreich. Zu den drei Schwerpunkten wurden im Länderbericht drei Textbausteine verfasst, und zwar zum Frühbeginn von E. Furch und G. Gombos, zu den Schnittstellen von A. Gritsch und zur LehrerInnenaus- und -weiterbildung von B. Seidlhofer und A. Horak.

„Nachhaltige Sprachförderung“

Bericht über eine Tagung an der Universität Wien, 28. - 29. 2. 2008, veranstaltet vom Netzwerk Sprachen-Rechte in Kooperation mit der Universität Wien, verbal und ÖDaF, unterstützt durch BMUKK und Stadt Wien.

Von Nadja Kerschhofer-Puhalo

Der Zusammenhang von Sprache, Bildung und Integration wird in der Öffentlichkeit wie in der Fachwelt seit längerem heftig diskutiert. Das Netzwerk SprachenRechte nahm dies als Anlass zur Tagung „Nachhaltige Sprachförderung“, die am 28. und 29. 2. 2008 an der Universität Wien stattfand. Ziel der Tagung war der interdisziplinäre Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse, praktischer Erfahrungen und erfolgreicher Konzepte sowie die Vernetzung von AkteurInnen aus Praxis, Wissenschaft und Verwaltung über alle Alters- und Bildungsstufen hinweg.

Über 40 geladene ExpertInnen aus Praxis und Wissenschaft boten einen Überblick über Mehrsprachigkeit und sprachliche Förderung in Österreich und die aktuelle Situation von MigrantInnen im österreichischen Bildungssystem. Nach den Vorträgen des 1. Tages zur Situation von MigrantInnen und zum aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion erarbeiteten die über 400 TeilnehmerInnen aus Bildungsinstitutionen, Verwaltung und Wissenschaft am 2. Konferenztag im Workshops Forderungen und Desiderata zur Verbesserung der Situation von MigrantInnen und Lehrenden in allen Bereichen des Bildungslandschaft.

Die Ergebnisse und Forderungen der 14 Workshops wurden in einem Katalog von „Mindeststandards für das Bildungswesen in einer Zuwanderungsgesellschaft“ zusammengefasst und richten sich an politische und institutionelle EntscheidungsträgerInnen.

Mehrsprachigkeit als allgemeines Bildungsziel ist eines der Hauptanliegen der „Mindeststandards“. MigrantInnen sollen die Möglichkeit erhalten, an allen

Bereichen der Gesellschaft teilzuhaben, darin waren sich die TeilnehmerInnen der interdisziplinären Fachtagung einig. Das ist nur durch eine Sprachförderung möglich, die mit einer sozialen und beruflichen Eingliederung einhergeht. Mitgebrachte Qualifikationen und Potentiale von MigrantInnen müssen wahrgenommen und einbezogen werden. Ebenso wichtig ist eine Differenzierung bestehender Sprachförderangebote, die Berücksichtigung der Lebenssituation der Lernenden und der Verzicht auf Normierung bei Sprachkursen und Prüfungen. Problematisch ist hier besonders, dass Deutschlernen in der Integrationsvereinbarung mit erheblichen Sanktionen verbunden wird. Ebenfalls gefordert wird Kontinuität in den Übergängen zwischen den Bildungseinrichtungen als wichtige Grundlage für den Bildungserfolg von MigrantInnen. In pädagogische Aus- und Fortbildungen müssen notwendige Kompetenzen wie interkulturelle und sprachdidaktische Inhalte sowie auch migrationspezifische Aspekte als Pflichtfächer integriert werden.

Zum Abschluss der zweitägigen Tagung diskutierten die TeilnehmerInnen der Tagung die erarbeiteten Mindeststandards im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit VertreterInnen der Politik, Wissenschaft und Praxis.

Heftig diskutiert wurde hier u.a. die Situation mehrsprachiger PädagogInnen, die vertraglich den österreichischen Lehrkräften nicht gleichgestellt sind sondern in prekären Arbeitssituationen stehen. Der seit Jahren bestehenden Forderung nach rechtlicher und dienstlicher Gleichstellung von muttersprachlichen Lehrenden wird noch immer nicht nachgekommen. Einen weiteren strittigen Punkt der Diskussion stellten die ab Frühsommer geplanten Sprachstandserhebungen im Kindergarten dar.

Alle Vorträge des Plenums und die Zusammenfassung der Workshop-Ergebnisse finden sich in der Tagungspublikation, die noch 2008 erscheinen soll: Verena Plutzar/Nadja Kerschhofer-Puhalo (Hrsg.) „Nachhaltige Sprachförderung. Zur veränderten Aufgabe des Bildungswesens in einer Zuwanderergesellschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven.“ Studienverlag, Innsbruck. (Subskriptionspreis bis 30. 6. 2008) Weitere Informationen unter: www.sprachenrechte.at

Im Folgenden die von den TeilnehmerInnen erarbeiteten Mindeststandards:

*Nachhaltige Sprachförderung
Mindeststandards für das Bildungswesen
in einer Zuwanderungsgesellschaft*

Grundsätze

Zuwanderung in Einwanderungsgesellschaften wie in Österreich bedeutet eine kulturelle und sprachliche Bereicherung, wenn die Integration als gegenseitiger Lern- und Entwicklungsprozess begriffen wird. Dabei stellt zwar der Erwerb der deutschen Sprache einen wichtigen Bestandteil dar. Die Sprachförderung muss aber in eine Förderung der sozialen und beruflichen Eingliederung eingebettet sein, die MigrantInnen müssen von Anfang an Gelegenheit zur Teilhabe an der Gesellschaft des Aufnahmelandes erhalten, soll der Integrationsprozess gelingen. Dieser stellt einen langfristigen Entwicklungsprozess dar, der nicht in Kursstunden und über Prüfungen gemessen werden kann und der umso eher gelingt als die MigrantInnen in der Alltagspraxis der Institutionen, Medien und BürgerInnen die österreichische Gesellschaft ihrerseits als offen für sprachliche und kulturelle Vielfalt erleben. Auch im Kontext von Migration spielt die Geschlechtszugehörigkeit und -zuschreibung eine wesentliche Rolle in Lern- und Bildungszusammenhängen. Geschlechtersensible und geschlechtsspezifische Sprachförderangebote müssen daher u.a. Kinderbetreuungsplätze bereitstellen, Berufstätigkeit berücksichtigen und den jeweiligen Lebenszusammenhängen entgegenkommen.

Forderungen

1. Mehrsprachigkeit als allgemeines Bildungsziel

Jede Entwicklung von Mehrsprachigkeit beruht auf dem Recht jedes Individuums auf seine Erstsprache. Im Bildungswesen wird von einsprachigen deutschsprechenden Individuen als „Norm“ ausgegangen und die spezifische Situation von mehrsprachigen Lernenden wird nicht ausreichend berücksichtigt. Fördermaßnahmen sollten nicht länger auf das Bildungsziel „Deutschkompetenz“ abzielen, sondern auf eine Mehrsprachigkeit, die die Entwicklung der Deutschkompetenz beinhaltet. Das verlangt u.a. mehrsprachige Sprachstandserhebungen im Vorschulbereich, stufenübergreifenden Deutschförderunterricht oder Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt als Inhalt pädagogischer Ausbildungen. Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt wurden zwar teilweise als Ressource anerkannt, aber es fehlt eine

konsequente Umsetzung für einen verantwortungsvollen Umgang damit (Lernangebote in verschiedenen MigrantInnensprachen, mehrsprachige Informations- und Kommunikationspolitik, mehrsprachiges Personal auf allen Hierarchieebenen etc.). Dazu gehört die Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit bei der Leistungsbeurteilung bis hin zur Matura, dazu gehören insbesondere bilinguale Bildungsangebote vom Kindergarten an.

Der Anspruch von MigrantInnenkindern auf umfassende Sprachförderung, d.h. auf Förderung in der deutschen Sprache und in ihrer Herkunft- bzw. Familiensprache, sollte rechtlich verbindlich verankert werden. Eltern muss der Mehrwert einer mehrsprachigen Erziehung vom kognitiven Gewinn bis zu den Vorteilen in der Berufswelt erklärt werden.

2. Differenzierung der Angebote

Sprachliche und kulturelle Vielfalt der Lernenden erfordern den Verzicht auf ein bis ins Detail vorgeschriebenes Einheitsangebot an Sprachkursen und Prüfungen zu Gunsten einer Vielfalt von Angeboten. Den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Lebenssituationen und Berufsperspektiven ist Rechnung zu tragen.

3. Ressourcenorientierung und Kompetenzwahrnehmung

Menschen in der Migration besitzen vielfältige Kompetenzen, die innerhalb der herrschenden Strukturen der Mehrheitsgesellschaft nicht wahrgenommen und genutzt werden. Stattdessen werden die Kenntnisse von MigrantInnen in vieler Hinsicht als defizitär angesehen und damit ihr Selbstkonzept negativ beeinflusst. Für eine positive Nutzung und Wahrnehmung sind z.B. differenzierte Kompetenzerfassungen (z.B. Einbezug anderer Sprachen als Deutsch bei Sprachstandsfeststellung oder Einsatz von Portfolios), eine Didaktik, die Fragen an Lehrende stellt, Erhebungs- und Anerkennungsverfahren für mitgebrachte Kompetenzen und Qualifikationen notwendig.

Das Bildungswesen muss die Potenziale der Lernenden verstärkt und umfassend nutzen, da diese in der Regel hohes Interesse an einem beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg in der Einwanderungsgesellschaft haben.

Anderssprachige Eltern sind nicht als Störfaktor, sondern als wichtige Ressource und Mittler in die Schulgestaltung einzubeziehen. Das gesamte Lebensumfeld der Lernenden ist als Rahmenbedingung für erfolgreiche Bildungsarbeit zu berücksichtigen.

4. Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte

Unterrichtende in mehrsprachigen LernerInnengruppen stehen vor vielfältigen Herausforderungen, deshalb müssen die Rahmenbedingungen des Unterrichts verbessert und entsprechende Schwerpunkte in den Aus- und Fortbildungsinhalten gesetzt werden (sprachdidaktische Kompetenzen, interkulturelle Kompetenz etc.). Unterrichtende sind mehr als nur Lehrende, sie übernehmen eine zentrale Mittlerfunktion zwischen den ZuwanderInnen und der Aufnahmegesellschaft. Unterrichtende stehen außerdem oft vor strukturell verursachten Konfliktsituationen, die individuelle Ressourcen nicht selten überschreiten. Prüfungssituationen, deren Ausgang existentielle Konsequenzen für Lernende haben, sind ein Beispiel dafür. Die Entwicklung und der Einsatz von Bewertungssystemen, die fördern und nicht selektieren, die Aufwertung von muttersprachlichen Lehrenden oder der Einsatz von unterstützenden SozialarbeiterInnen und KulturmittlerInnen sind erforderlich.

Für die Professionalisierung in der Praxis durch bezahlte Teamsitzungen und Teamteaching sowie Forschendes Lehren sind entsprechende Ressourcen zu schaffen.

5. Beschäftigung von mehrsprachigen Fachkräften in regulären Beschäftigungsverhältnissen auf allen Hierarchieebenen

Das Bildungswesen ist auf die spezifischen Erfahrungen und Kompetenzen von MigrantInnen angewiesen: Entscheidend sind spezifische Ausbildungsangebote für MigrantInnen als TrägerInnen wertvoller Kompetenzen in allen pädagogischen Berufen, ihr Anteil ist deutlich zu erhöhen. Die mitgebrachten Qualifikationen der Unterrichtenden für die Herkunftssprachen sind weitzuentwickeln mit dem Ziel einer allgemeinen Lehrerqualifikation. Ihr Status ist dem von österreichischen Lehrkräften gleichzusetzen.

6. Kontinuität und Nachhaltigkeit in den Übergängen zwischen Bildungseinrichtungen

Die momentanen Angebote der sprachlichen Förderung beschränken sich auf punktuelle Maßnahmen. Diese Konzeption von Sprachförderung übersieht, dass Sprachbildung sich über die gesamte Ausbildungszeit hinweg erstreckt und nie aufhört (Prinzip des „lebenslangen Lernens“!).

Eine Nachhaltige Sprachförderung braucht ein Gesamtkonzept (Kontinuität an den Nahtstellen des Bildungssystems, Dialog zwischen den Bildungsinsti-

tutionen, gemeinsame Ausbildung aller pädagogischen Berufe auf Hochschulniveau etc.), das auch individuelle Förderung berücksichtigt (Berücksichtigung von Vorkenntnissen, Lernberatung etc.). Bei der Entwicklung eines Gesamtkonzepts müssen die MigrantInnen selbst, Lehrende und SozialarbeiterInnen aus dem Praxisfeld sowie die vorhandenen wissenschaftlichen Expertisen eingebunden werden. Elternarbeit und Bildungsberatung müssen kontinuierlich und Schulstufen übergreifend angeboten werden.

Strukturelle Rahmenbedingungen müssen dahingehend geändert werden, dass muttersprachlicher Unterricht für alle Lernenden geöffnet und in den Regelunterricht gleichwertig (am Vormittag) aufgenommen wird. Die Angebote an den PHs müssen gestärkt werden.

Schulen sind finanziell und personell in die Lage zu versetzen, ihrer Verpflichtung zur Förderung der Bildungssprache Deutsch ebenso wie der Entwicklung der Mehrsprachigkeit nachzukommen (Sprachförderpflicht).

7. Öffentlichkeitsarbeit

Nachhaltige sprachliche Bildung braucht eine Sprachenpolitik, die sich in ihren Grundsätzen zur Förderung von Mehrsprachigkeit bekennt, aktive Maßnahmen unterstützt und Strukturen schafft, die dem Recht auf Sprachen und individueller mehrsprachiger Sprachentwicklung Rechnung trägt, anstelle ausschließlich Deutsch als Pflicht zu propagieren und einzufordern. In diesem Sinne sind Beispiele guter Praxis öffentlich zu machen. Lehrende und Lernende sind auf eine öffentliche Unterstützung durch die Politik angewiesen und dürfen diese zu Recht einfordern.

Die über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung „Nachhaltige Sprachförderung“ am 28. und 29.2.2008

Rassismus im Southern US English: the case of ‚nigger‘ and ‚Canadian‘

Immer öfter tritt der Fall ein, dass angewandte Fragen mit historischen oder soziohistorischen Fragen verschmelzen.

Lesen Sie dazu den Artikel aus der kanadischen National Post, der stellvertretend für breites, nationales Medieninteresse an diesen soziohistorischen Fragen steht und für den ein Wiener Absolvent der Anglistik (Uni Wien) Auskunft gab.

It was a routine e-mail from the boss sent to congratulate a junior prosecutor in Houston, Tex., who had won manslaughter convictions against an intoxicated driver. „He convicted Mr. Sosa of a double intoxication manslaughter, got a weak jury to give him 12 years in each, and then convinced Judge Wallace to stack the sentences,“ Harris County assistant district attorney Mike Trent wrote in an office-wide memo. Then came the odd part: „He overcame a subversively good defence by Matt Hennessey that had some Canadians on the jury feeling sorry for the defendant and forced them to do the right thing.“

The e-mail was sent in 2003 but came to light only this month as part of an unrelated controversy with his office, forcing Mr. Trent to defend himself against accusations of bigotry – not because he offended the people of Canada, but because „Canadian“ has apparently become a code word for blacks among American racists. „There is a double meaning to that word and I didn’t know it. I was horrified when I learned what it was, and I immediately addressed the issue with the people who brought it up,“ Mr. Trent told a local Fox News reporter in a recent interview.

„I’d never heard of Canadian being used as a term for a black person or for a racial slur,“ he said. „If I had, I would never send that out in an office-wide e-mail that’s going to go to people who are go-

ing to be offended if they recognize it as such. That would be crazy.... I’m not a racist. I’m not a bigot,“ Mr. Trent said.

Mark Vinson, who was a chief prosecutor in the Harris County office at the time, said he was puzzled by the reference to Canadians when he got the e-mail but was too busy to give it much thought. Then some colleagues informed him about the slang meaning of Canadian, and he felt crushed.

„So much has been accomplished in terms of equal opportunities, and the office had a super reputation,“ Mr. Vinson, who is black, told the National Post. „I just couldn’t imagine someone in the office who would engage in that conduct.“

He said he believes Mr. Trent’s assurance that he had simply repeated a term used by the prosecutor on the case, Rob Freyer. Mr. Freyer did not return a message left yesterday.

„I know Mike. We laugh and talk about the [Dallas] Cowboys,“ Mr. Vinson said. „I truly don’t believe that Mike knew what he was saying.“

It is unusual that a seasoned attorney like Mr. Trent would not have wondered how a Harris County jury came to be stacked with Canadians. (There were no Canadians on the jury but there were some black members.) „The only way that there could have been Canadians on the jury, was if they were born in Canada and then became U.S. citizens, and then became citizens of the county in which the case was tried,“ Mr. Vinson noted.

Mr. Trent told Fox News that was not out of the question. „It would not be impossible or unusual for people from other countries to be on our juries,“ he said. „That’s what I was told, and I took it as the literal meaning.“

The bigger mystery is how „Canadian“ came to be code for black. An online directory of racial slurs defines Canadian as a „masked replacement“ for black.

Last August, a blogger in Cincinnati reported that a black friend from the southeastern U.S. had recently discovered that she was being called a Canadian.

„She told me a story of when she was working in a shop in the South and she overheard some of her customers complaining that they were always waited on by a Canadian at that place. She didn’t understand what they were talking about and assumed they must be talking about someone else,“ the blogger wrote. „After this happened several times with different patrons, she mentioned it to one of her co-workers. He told her that

‚Canadian‘ was the new derogatory term that racist Southerners were using to describe persons they would have previously referred to [with the ‚N‘ word.]“

A similar case in Kansas City was reported last year on a listserv, or electronic mailing list, used by linguistics experts. A University of Kansas linguist said that a waitress friend reported that „fellow workers used to use a name for inner-city families that were known to not leave a tip: Canadians. ‚Hey, we have a table of Canadians.... They‘re all yours.‘

Stefan Dollinger, a postdoctoral fellow in linguistics at University of British Columbia and director of the university’s Canadian English lab, speculated that the slur reflects a sense of Canadians as the other.

„This ‚code‘ word, is the replacement of a no-longer tolerated label for one outsider group, with, from the U.S. view, another outsider group: Canadians. It could have been terms for Mexicans, Latinos etc. but this would have been too obvious,“ he said. „What’s left? Right, the guys to the north.“

The new code word for black: ‚Canadian‘; Slur In U.S. South; [National Edition] Graeme Hamilton. National Post. Don Mills, Ont.: Jan 25, 2008. pg. A.1

Copyright National Post Company Jan 25, 2008

Für weitere Informationen zu Dollingers Canadian English Laboratory: www.dchp.ca.

Vorstellung eines FWF-Projekts

„BildungsErfolg bei SprachTod?“ / „Best Success through Language Loss?“ („B.E.S.T.“)

Von Katharina Brizic

Das neue Forschungsprojekt, das hier kurz vorgestellt werden soll, hat am 1. März 2008 begonnen. Seine Entstehungsgeschichte begann zunächst mit der Frage, welche Sprachen in Migrantenfamilien (in Österreich und international) eigentlich tatsächlich gesprochen

werden. Diese Frage war und ist aus mehreren Gründen aktuell und brisant.

Der erste Grund: Die weitgehend quantitativ orientierte neuere Bildungsforschung zeigt, dass das Beibehalten der Familiensprachen dem Bildungserfolg von SchülerInnen mit Migrationshintergrund nicht zuträglich ist. Die großteils qualitativ orientierte Spracherwerbsforschung dagegen weist Vorteile für den Familiensprachbeibehalt nach. Das Projekt wird die Frage stellen, was davon „zutreffend“ sein könnte und wie derartige interdisziplinäre Widersprüche überhaupt entstehen konnten. Der zweite Grund: Bestimmte Herkunftsgruppen, wie z.B. die türkische, schneiden in Österreich und international im Schnitt besonders schwach ab, sowohl in Bezug auf den Schulsprach- als auch auf den Bildungserfolg. Das Projekt wird die Frage stellen, ob dies, wie oft vermutet, mit dem Sprachgebrauch zu tun hat, konkret: mit dem Familiensprachbeibehalt oder -verlust (siehe oben). Das Projekt versteht sich daher als eine Verbindung zwischen Bildungsforschung einerseits und Forschung zu Spracherwerb/ Sprachverlust/ Language shift andererseits, wobei der Projektteil zum Erwerb/ zur Kompetenz in der Schulsprache Deutsch im Aufgabenbereich von Mag.a Verena Blaschitz liegt, deren Dissertation auf dieser Projektarbeit aufbauen wird.

Das Ziel des Gesamtprojekts ist damit ganz grundsätzlich der Beginn einer linguistischen Form der Bildungs- und Sozialforschung, da diese bislang eher Disziplinen wie etwa der Soziologie vorbehalten war; das Phänomen Language shift/ Sprachverlust/ „Sprachtod“ soll hier vor allem als ein Phänomen sozialer Ungleichheit behandelt werden, wobei im Übrigen zu erwarten ist, dass die Übergänge zwischen Spracherwerb/ Sprachverlust/ Language shift hochgradig fließend sind.

Aus der Anlage des Projekts ergibt sich selbstverständlich ein hohes Maß an linguistischer Offenheit für außerlinguistische Modelle, Herangehensweisen und Methoden; entsprechend interdisziplinär sind die KooperationspartnerInnen in Österreich, Deutschland, den Niederlanden und der Türkei zusammengesetzt. Das Sample der zu untersuchenden Familien wird sich hauptsächlich in Wien befinden; ein kleines zusätzliches Sample ist in Istanbul geplant, und hier in einem Stadtteil mit hohem Anteil an BinnenmigrantInnen (und damit an Minderheitensprachen der Türkei).

Die Antworten auf die oben genannten offenen Fragen und Widersprüche werden daraufhin zu überprüfen

sein, wieweit sie der gegenwärtigen bildungspolitischen Diskussion in modernen Einwanderungsgesellschaften neue Perspektiven zu bieten haben. Zentral ist jedoch hier das Interesse an methodischer Innovation und grundlegend mehr Interdisziplinarität beim Untersuchen von Bildungserfolg - und damit von sozialem Zusammenhalt - in modernen Gesellschaften.

*Projektleitung: Katharina Brizic,
Katharina.Brizic@oeaw.ac.at
Dissertantin: Verena Blaschitz,
verena.Blaschitz@oeaw.ac.at
Forschungsstätte: Österreichische Akademie der
Wissenschaften, Kommission für Linguistik und
Kommunikationsforschung/ DINAMLEX,
Wohllebengasse 12-14, 1040 Wien.
FWF-Link: www.fwf.ac.at/en/abstracts/abstract.asp?L=E&PROJ=P20263*

verbal Workshops bei der 36. ÖLT in Wien, 6. - 8.12.2008

Sprache und Unterricht

Organisiert von Julia Hüttner und Angelika Rieder-Bünemann, Institut für Anglistik, Universität Wien
„Sprache und Unterricht“ erscheinen untrennbar miteinander verbunden, und zwar einerseits in der allgemeinen Verknüpfung von Lernen mit sprachlichen Äußerungen, und andererseits im expliziten Sprachunterricht, den die meisten europäischen Kinder im schulischen Umfeld erhalten.

Aus diesen beiden Blickwinkeln ergeben sich zwei forschungsrelevante Interessensgebiete, und zwar:

- Unterrichtsdiskurs (im Klassenzimmer, im Hörsaal, in schulischen/studentischen Texten, etc.)
- Sprachunterricht (in der Erstsprache, z.B. als ‚literacy training‘, in der Zweitsprache und in verschiedenen Fremdsprachen; im Fachsprachenbereich)

Dieser Workshop setzt sich zum Ziel, Forschungsarbeiten aus den Bereichen Unterrichtsdiskurs und Sprachunterricht vorzustellen, deren Ergebnisse zu diskutieren, sowie Perspektiven für die zukünftige pädagogische Praxis zu erörtern.

Wenn Sie Interesse haben, mit einem Referat teilzunehmen, schicken Sie bitte ein Abstract (max. 200

Wörter) bis zum 15. September 2008 an:
julia.isabel.huettner@univie.ac.at
angelika.rieder@univie.ac.at

Im Kontext dieses Workshops ist auch das erste Koordinationstreffen zur *Gründung eines multilingualen Sprachlehrendenverbands* in Österreich geplant.

Biografische Zugänge in der Sprachwissenschaft

*Organisiert von Brigitta Busch, Hans-Jürgen Krumm
in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe
„Spracherleben“*

Einleitungsreferat: Rita Franceschini, Rektorin der Freien Universität Bozen
Seit den 1980er Jahren erfahren biografische Methoden in der qualitativen Sozialforschung - wie etwa in der Beschäftigung mit erzählter Geschichte - ein Wiederaufleben. In der Sprachwissenschaft erscheinen in den letzten Jahren zunehmend Arbeiten aus der Mehrsprachigkeitsforschung bzw. aus der Spracherwerbsforschung, die sich auf biographische Zugänge wie lebensgeschichtliches Erzählen, Auswerten von Tagebüchern oder (literarischen) Aufzeichnungen stützen. In unserem Workshop sollen sowohl aktuelle Projekte vorgestellt als auch methodologische und erkenntnistheoretische Fragen diskutiert werden.

Sprache und Migration

*Organisiert von Rudi de Cillia,
Klaus-Börge Boeckmann, Katharina Brizic*
Der WS bezweckt eine Vernetzung aller im Bereich Migrationsforschung tätigen LinguistInnen, die eingeladen werden, aktuelle und jüngst abgeschlossene Forschungen im Bereich Sprache und Migration vorzustellen.

DYLAN meets LINEE – Aspekte der Mehrsprachigkeit in Europa

*Organisiert von Barbara Seidlhofer, Rosita Schjerve-Rindler, Ruth Wodak, Michal Krzyzanowski
in Zusammenarbeit mit Daniela Dorner, Eva Vetter,
Heike Böhringer, Cornelia Hülbauer*

Die sprachliche Vielfalt als europäische Realität stellt zugleich Chance und Herausforderung in unserer wissensbasierten Gesellschaft dar. Dieser Tatsache wird auch von Seiten der EU zunehmend Beachtung geschenkt. Seit Herbst 2006 beschäftigen sich im Zuge des 6. Rahmenprogrammes die zwei internationalen

Forschungsprojekte DYLAN (Language Dynamics and Management of Diversity) und LINEE (Languages in a Network of European Excellence) mit verschiedensten Phänomenen der Mehrsprachigkeit und den theoretischen sowie methodologischen Voraussetzungen für deren Analyse. Die Universität Wien ist in beiden Projekten mit Forschungsteams vertreten (das Institut für Anglistik in DYLAN und das Institut für Romanistik in LINEE) und macht sich diese Position als Schnittstelle für projektübergreifende Kooperation zu Nutze.

Dieser Workshop dient zum einen der Präsentation und Gegenüberstellung von DYLAN und LINEE und soll zum anderen anhand ausgewählter Foki (zum Beispiel Sprachpolitik, Englisch als Lingua Franca, Mehrsprachigkeit auf supranationaler, nationaler und regionaler Ebene) Einblick in die inhaltliche Arbeit der beiden Projektteams bieten.

Mehr Information zu den Projekten:

DYLAN: „Dynamique des langues et gestion de la diversité“ / „Dynamik und Handhabung der Sprachenvielfalt“ / Language dynamics and management of diversity

DYLAN ist ein integriertes Projekt, mit einer Laufzeit von fünf Jahren, das 20 Forschungseinrichtungen aus 13 europäischen Ländern vereint.

„Ziel des Projektes DYLAN ist es die Bedingungen zu identifizieren, unter denen die Sprachenvielfalt Europas einen Vorteil für die Entwicklung von Wissen und Ökonomie darstellt.“ siehe www.dylan-project.org/Dylan_de/home/home.php

LINEE: „Languages in a Network of European Excellence“

„Ziel von LINEE ist es, die sprachliche Vielfalt in einer kohärenten und interdisziplinären Vorgehensweise zu untersuchen, indem ein innovatives und nachhaltiges wissenschaftliches Netzwerk aufgebaut wird, das die wissenschaftliche Fragmentierung in Europa überwinden und ein weltweit qualitativ hochwertiges und wissensbasiertes Referenznetzwerk sein soll.“ (siehe <http://www.linee.info/>)

Gebärdensprache/n

Organisiert von Verena Krausneker

Alle 2 Jahre stellen sich die wenigen in Österreich tätigen GebärdensprachforscherInnen und -VerwenderInnen einer gemeinsamen Diskussion. Theorie meets

Praxis, LinguistInnen treffen SprachverwenderInnen, DolmetscherInnen arbeiten und/oder referieren... allen gemeinsam ist die ÖGS. 2008 ist es wieder einmal Zeit, diesen zweisprachigen Workshop stattfinden zu lassen.

Anmeldungen von Beiträgen bitte bis zum 15. September 2008 an: verena.krausneker@univie.ac.at

CLARIN Projekt , KickOff Meeting

Organisiert von Gerhard Budin

„Medizinische Kommunikation: Schmerz- und Krankheitsdarstellung, Patientenbeteiligung und Transkulturalität“

Organisiert von Marlene Sator, Johanna Lalouschek, Martin Reisigl, Florian Menz (Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien)

In diesem Workshop sollen aktuelle, datenorientierte Arbeiten und (laufende) Forschungsvorhaben aus dem Bereich der medizinischen Kommunikation präsentiert und diskutiert werden. Schwerpunkte sollen dabei folgende Bereiche bilden:

- Schmerz- und Krankheitsdarstellungen in verschiedenen medizinischen Gesprächskontexten, wie z.B. in ärztlichen Gesprächen, Gesprächen unter Pflegepersonal, Team- und Übergabegesprächen, nicht-medizinischen Interviews, etc.
- Die Beteiligung von PatientInnen an Diagnosefindung, Erarbeitung von und Entscheidung über Therapie- und Behandlungspläne, etc.
- kulturelle Aspekte medizinischer Kommunikation wie kulturspezifische Krankheits- und Schmerzkonzepte, Vermittlungsprobleme in Gesprächen mit PatientInnen mit Migrationshintergrund, etc.
- Aspekte der Didaktisierung und Vermittlung gesprächsforscherischer Erkenntnisse für das medizinische Anwendungsfeld

Mögliche Beitragsformen:

- Vorträge (45 Minuten inkl. Diskussion)
- Datensitzungen (90 Minuten)
- Durchführung praktischer Übungen wie z.B. eines gesprächsanalytisch fundierten Trainings (60 bis 90 Minuten)
- Posterpräsentation während des gesamten Workshops

Beitragsangebote bitte bis zum 5. September 2008 per e-mail an: marlene.sator@univie.ac.at und florian.menz@univie.ac.at

**AILA 2008:
15th World Congress of
Applied Linguistics
(August 24-29, 2008,
Essen, Germany)**
Conference Program

The conference program is now available online, identifying the days and time-slots of individual papers and regular symposia. You can access this information from the pull-down menu under the "Structure & Program" section on the AILA 2008 website at www.aila2008.org

As far as the Wednesday is concerned, this day is reserved exclusively for one of the keynote presentations and the REN-Symposia (AILA Research Network Symposia) and specially featured symposia. No individual papers and other symposia are scheduled for the Wednesday, and in the afternoon we will offer a social program with excursions etc.

Special Events

Mayor's reception and gala concert at Philharmonic Hall
Conference Party on Thursday Evening
Wednesday afternoon excursions

Chairing Paper Sessions

A number of colleagues have already reacted to or call for volunteers to chair a paper session at AILA 2008, to whom we would like to express our gratitude. However, we are still inviting applications for session chairs, as we need chairs for paper sessions throughout the week. Therefore, would those who are interested in chairing one of the individual paper sessions at AILA 2008 please contact us via the following mail-address: chairing-aila2008@uni-due.de Session chairs will receive a letter confirming their official involvement in the World Congress, which might be of assistance when applying for funds or travel expenses in some academic contexts.

Registration

Please register by completing the registration form, which you can find on the AILA 2008 website at www.aila2008.org The registration form is a downloadable PDF-document and can be filled in directly on your computer. It may then be sent via e-mail, regular mail, or fax to the AILA 2008 Congress Office. For more detailed information please visit our website.

Travelling to and during AILA 2008

There is special offer from Deutsche Bahn: Within Germany AILA visitors should ask for the special AILA conditions for getting to and leaving Essen by train. Deutsche Bahn AG brings you fast, comfortably and conveniently to AILA 2008. Enjoy pleasant and relaxed travelling with special service. Travel per rail at a special rate in first or second class from a DB-station of your choice anywhere in Germany to Essen and return.

The fare for a round trip to Essen is: 2nd class 99 € / 1st class 139€

The exclusive offer is valid within Germany on all DB trains including the fast ICE services. Such an option is also interesting for delegates flying into Frankfurt, as the rail connection from Frankfurt airport (sprinter service) only takes less than 2 hours. The tickets are valid between 21 and 31 August 2008. Tickets can be booked from now on. Have a look at the How to get to Essen section of the AILA 2008 website.

Also, please note that a ticket for all transport within Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR -regional transport association) will be included in the conference fee. VRR Essen provides a comprehensive local passenger transport service within the city and beyond, via its extensive links with the region. Therefore, if you are for example flying to Düsseldorf International Airport, rides on Regional Express services and on the S 1 services to Essen central station (appr. 30 mins) are free of charge.

Symposion**Mehrsprachigkeit als Chance. Können Indien und Südafrika Vorbild für den Umgang mit Mehrsprachigkeit in Europa sein?**

*Ein Beitrag zum EU-Jahr des interkulturellen Dialogs und zum UN-Jahr der Sprachen 2008
Mittwoch, 11. Juni 2008, 15 - 18 Uhr,
Aula im Universitätscampus, Hof 1*

Programm:

15.00 Uhr: Eröffnung:

Prof. Dr. Arthur Mettinger, Vizerektor der Universität
Dr. Anton Dobart, Sektionschef BMUKK Head of Department

Impulsreferate I :

Sprachenpolitik und Mehrsprachigkeit in Südafrika/
Indien: Prof. Dr. Neville Alexander, PRAESA,
University of Cape Town, Südafrika/ South Africa
Prof. Dr. Shrishail Sasalatti, Jawaharlal Nehru
University New Delhi, Indien/ India

16.00 Uhr: Kaffeepause

16.30 Uhr: Impulsreferate II

Mehrsprachigkeit und nationale Identität
Prof. Dr. Neville Alexander, Südafrika/ South Africa
Prof. Dr. Shrishail Sasalatti, Indien/ India

17.00 Uhr: Diskussion / Discussion

17.15 Uhr: Podiumsdiskussion

Mehrsprachigkeit and sozialer Zusammenhalt
in Europa: Neville Alexander (Cape Town), Brigitta
Busch (Wien), Hans-Jürgen Krumm (Wien),
Shrishail Sasalatti (New Delhi)
Moderation: Monika Goodenough-Hoffmann,
BMUKK

17.45 Uhr: Abschluss des Symposions

Abschied

Prof. Werner Hüllen, deutscher Doyen der Sprachlehrforschung, ist im März 2008 nach kurzer Krankheit gestorben. Es war ihm gegönnt, sich bis zuletzt mit Hingabe seiner geliebten Forschung widmen zu können.

Welcome

Prof. Tim McNamara, Test-Experte und auch sehr kritisch befasst mit der Thematik von ‚citizenship tests‘ war im WS 07/08 Gastprofessor für Fachdidaktik und Linguistik am Institut für Anglistik der Universität Wien. Seine Gastprofessur war so ein durchschlagender Erfolg, dass sich das Institut sehr bemüht, ihn für das WS 08/09 wieder zu bekommen, und die Chancen scheinen recht gut zu stehen.

Aufruf

Barbara Seidlhofer hat nach vier Jahren die Herausgeberschaft von InJAL, dem International Journal of Applied Linguistics, zurückgelegt. Das Journal hat sich in diesen Jahren bestens positioniert und wird nun von Prof. Willis Edmondson (Hamburg) herausgegeben. Barbara Seidlhofer bleibt aber als Mitglied der Editorial Advisory Committee und des AILA International Committee ein Verbindungsglied und bietet sich bei Bedarf gerne als Ansprechperson für verbal-Mitglieder an. Es sollten mehr österreichische angewandte LinguistInnen im Journal vertreten sein!

Vor-Info

Bernhard Kettemann weist darauf hin, dass an der anglistischen Sprachwissenschaft in Graz aller Voraussicht nach die Besetzung einer Professur „Angewandte englische Sprachwissenschaft“ im Sommer ausgeschrieben werden wird.

Und was ist Ihnen zu Ohren gekommen?

Wie weit angewandt ist Ihr Verständnis von verbal?
Gute Neuigkeiten, böse Gerüchte und Skandale werden vom Redaktionsteam jederzeit gerne gelesen!

m@il an: verena.krausneker@univie.ac.at

Über den Umgang mit verschiedenen Varietäten des Deutschen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache am Beispiel des Österreichischen Deutsch

Eine Interviewstudie

Diplomarbeit von Verena Merlingen bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien

Die vorliegende Diplomarbeit behandelt die Plurizentrik der deutschen Sprache unter dem Blickwinkel der Fremdsprachendidaktik. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage: Wird die Plurizentrik der deutschen Sprache im Unterricht Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache berücksichtigt?

Der erste Teil der Arbeit (Kapitel 1-3) beleuchtet den theoretischen Hintergrund: die Plurizentrik der deutschen Sprache, das österreichische Deutsch (Sprachlandschaften in Österreich, Sprachgeschichte, linguistische Besonderheiten des österreichischen Deutsch) und den Einbezug von Varietäten in den fremdsprachlichen Deutschunterricht, sowohl innerhalb als auch außerhalb der deutschsprachigen Länder. Im zweiten Teil (Kapitel 4-5) wird die Interviewstudie präsentiert.

Im Besonderen geht es dabei um die Sprachsituation in Österreich und Deutschkurse für Erwachsene in Wien und Niederösterreich. Ausgehend von der Hypothese, dass die verschiedenen Varianten und Varietäten des Deutschen im DaF- und DaZ-Unterricht zu wenig Berücksichtigung finden, die Lernenden also nicht ausreichend auf die sprachliche Realität in Österreich vorbereitet werden, wurden mittels Leitfadenterviews 14 Lehrpersonen aus verschiedenen Institutionen der Erwachsenenbildung in Wien und Niederösterreich befragt, ob und wie die verschiedenen Varietäten des Deutschen in den fremdsprachlichen Deutschun-

terricht miteinbezogen werden. Die Hauptthemen des Interviewleitfadens waren:

- der Umgang mit Varianten im Unterricht, Korrekturverhalten der Lehrperson
- Thematisieren der drei nationalen Standardvarietäten des Deutschen - ab welchem Lernerniveau sollten Varietäten thematisiert werden?
- Bewusstsein und Einstellungen der Lernenden in Bezug auf Varietäten
- Relevante sprachliche Bereiche, in denen Varianten in größerer Zahl auftreten (insbesondere Unterschiede zwischen dem österreichischen und dem deutschländischen Deutsch)
- das österreichische Deutsch in DaF/DaZ-Lehrwerken

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Lehrpersonen im Unterricht generell vom österreichischen Standard ausgehen, aber auch verschiedene Varianten des Deutschen besprechen. Der Plurizentrik-Thematik wird allerdings von den einzelnen Lehrpersonen ein unterschiedlicher Stellenwert eingeräumt: während manche die Thematik bewusst in den Unterricht einbauen, gehen andere nur bei Bedarf oder speziellem Interesse der Lernenden auf verschiedene Varianten ein. Unterschiedlich war das Antwortverhalten auch bei der Frage, ab welchem Lernerniveau die Plurizentrität und die innersprachlichen Unterschiede des Deutschen im Unterricht thematisiert werden sollten: zum Teil wurde geantwortet, dass es erst ab einem höheren Niveau sinnvoll sei, zum anderen Teil wurde aber auch darauf hingewiesen, dass die Lernenden von Beginn an mit verschiedenen Varianten konfrontiert werden und man diese daher im Unterricht auch exemplarisch besprechen sollte, wie z.B. die Begrüßungsformeln oder lexikalische Varianten in den Themenbereichen Haushalt und Einkauf.

Im Korrekturverhalten zeigten sich die meisten Lehrpersonen tolerant, in dem Sinne, dass sie verschiedene Varianten bei Äußerungen der Lernenden akzeptieren und nur dann korrigieren, wenn diese dem sprachlichen Register bzw. dem jeweiligen situativen Kontext nicht angemessen sind.

Was Bewusstsein und Einstellungen der Lernenden betrifft, so wurde teilweise erwähnt, dass manche Lernende die Vorstellung haben, das deutschländische Deutsch sei die Norm, das österreichische und das Schweizer Deutsch hingegen Dialekte - andere Lernende wiederum haben den Aussagen der Lehrper-

sonen nach eine neutrale Einstellung zu den nationalen Varietäten des Deutschen bzw. haben sich noch nicht genauer damit auseinandergesetzt.

Als relevante sprachliche Bereiche, in denen die Unterschiede zwischen den nationalen und regionalen Varietäten deutlich werden, wurde an erster Stelle die Lexik genannt und damit verbunden auch Semantik und Pragmatik. Die Bereiche Grammatik und Phonetik wurden nur am Rande erwähnt, da in diesen Bereichen zwar Unterschiede zwischen den Varietäten vorhanden, aber für den fremdsprachlichen Deutschunterricht in didaktischer Hinsicht kaum relevant sind.

Viele Lehrpersonen kritisierten, dass es zu wenige Lehrmaterialien gebe, in denen das österreichische Deutsch ausreichend berücksichtigt wäre (auch wenn dieser Mangel durch die Verwendung authentischer Texte kompensiert wird). Daher äußerten einige auch den Wunsch nach einem Lehrwerk mit mehr Österreich-Bezug, sowohl in sprachlicher als auch in inhaltlicher Hinsicht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Berücksichtigung der verschiedenen Varianten und Varietäten des Deutschen von verschiedenen Parametern abhängt:

1. von der Gruppe der Lernenden (Sprachniveau, Sprachbedarf, Sprachbedürfnisse, Interessen, Bildungshintergrund)
2. von der Kursart, der Kursdauer und den Kurszielen
3. von der Lehrperson (Sprachbiographie, Ausbildung, Spracheinstellungen)

Am wichtigsten bei jeder Konzeption und inhaltlichen Gestaltung von Deutschunterricht - und somit auch in Bezug auf die Überlegung, ob und wie die Varietäten des Deutschen auch Gegenstand des Unterrichts sein sollen - ist das Eingehen auf die Gruppe der Lernenden: in welchen Lebensbereichen und gesellschaftlichen Domänen sie sich primär bewegen, mit welchen mündlichen und schriftlichen Textsorten sie konfrontiert werden, welche Themenbereiche und damit verbundene Sprachhandlungen erarbeitet werden müssen (wobei Umfang und Auswahl der Themen auch von der Kursdauer und den Kurszielen abhängt) - und damit in Zusammenhang schließlich auch: welche Varianten und Varietäten für die Lernenden wirklich von Relevanz und/oder Interesse sind.

Gemachte Sprache, gemachte Identität. Die Mehrsprachigkeit des Burgenlandkroatischen in Biographie und Diskurs

*Diplomarbeit von Jan Mossakowski
bei Brigitta Busch, Institut für Sprach-
wissenschaft, Universität Wien*

In den letzten Jahren hinterfragte die Mehrsprachigkeitsforschung diskursive Praktiken, die auf Konzepte von eindeutigen Sprachidentitäten („Muttersprache“) und hierarchisierende Vorstellungen von Sprachgebrauch („Hochsprache“, „Sprachverunreinigung“) rekurrieren. Zudem konnten ethnologische Forschungsarbeiten die diskursive Konstruktion von Sprachgemeinschaften im Zusammenhang mit Sprachstandardisierung hervorstreichen. Als Beitrag zur Auseinandersetzung mit Metasprachdiskursen erweist sich zunehmend die Erforschung von Sprachbiographien. Vor diesem theoretischen Hintergrund fokussiert die vorliegende Arbeit auf jenes diskursive Spannungsfeld, in welchem der identitätsstiftende und funktionale Stellenwert des Burgenlandkroatischen als „Sprache“ verhandelt wird. Von zentraler Bedeutung erweist sich hier sein linguistisches wie auch sprachpolitisches Verhältnis zu Kroatisch (oder BKS oder Serbokroatisch etc.). Das Forschungsvorhaben fragt nach Manifestationen dieses Diskurses in den Lebenswelten von Sprechenden des Burgenlandkroatischen und danach, wie sie auf dieser Grundlage Sprachidentitäten entwerfen und handlungsfähige Subjektpositionen einnehmen.

Die Empirie besteht aus zwei komplementären Erhebungen. Eine Befragung unter fünfzehn Lehrenden des Burgenlandkroatischen dient dazu, mögliche Aussageformationen im Diskurs durch eine Topos-Analyse nachzuzeichnen. Die zweite Erhebung besteht aus Gesprächen mit vier Sprechenden des Burgenlandkroatischen über ihre Sprachbiographie, deren Auswertung die Relevanz internalisierter Metasprachdiskurse für die individuelle Identitätsbildung aufzeigt. Die Ergebnisse stützen besonders das Konzept einer innersprachlichen Mehrsprachigkeit. Kernbereiche

sprachlicher Identitätsgestaltung stellen nicht Einzelsprachen an sich, sondern idio- und soziolektal geprägter Sprachgebrauch inklusive „unreiner“ Praktiken dar. Dass sprachliche Praktiken auf dieser Ebene den Grad sozialer Inklusion mitbestimmen, wird für Individuen sowohl in Form von Kontinuitäten als auch Konflikten bedeutsam. Narrative Vorgänge der Einbindung von oder Entbindung aus sprachlichen Praktiken sind Ausdruck der Notwendigkeit, ein kohärentes Selbst in hierarchisierenden Sprachregimen zu konstruieren. Vor allem hier zeigt sich, dass Sprechende des Burgenlandkroatischen in mehrfacher Weise sprachlichen Normvorgaben ausgesetzt sind: Einerseits durch das Deutsche als Mehrheitssprache, andererseits durch die burgenlandkroatische Standardvarietät, wobei diese wiederum nicht nur gegenüber burgenlandkroatischen Regiolekten, sondern auch in Bezug auf die kroatische Standardvarietät verhandelt wird.

In diesem Zusammenhang wird Burgenlandkroatisch tendenziell als deviante Form in der sprachideologischen Hierarchie positioniert, entlang von Kontextualisierungen linguistischer, ethnischer und kultureller In- oder Exklusion des Eigenen bzw. des Fremden. Veränderungen im Sprachgebrauch werden dabei zur Projektionsfläche für sprachpräskriptive Agenden. Gleichzeitig wird die Erweiterung von Kommunikationsradien und der Sprachkontakt als Potential für eine Funktionserweiterung des eigenen sprachlichen Kapitals gesehen – etwa aufgrund der Möglichkeit supravarietaler Verständigung oder als Ausgangsbasis für den Erwerb neuer Slawinen, zumal transnationale Lebenswelten an Bedeutung gewinnen. Die Ambivalenzen im Diskurs veranlassen Sprechende Strategien zu entwickeln, die die gegensätzlichen Positionen in die Lebenswelt integrieren sollen. So werden Sprechende „allochthoner“ Varietäten aus dem BKS-Verband als Chance für den Weiterbestand der Sprachgemeinschaft eingeschätzt oder die Sprachminderheit als Potential für Integration erachtet.

Die Schlussfolgerungen befassen sich in der Folge auch mit sprachpolitischen Implikationen. Institutionelle Rahmenbedingungen des Sprachenlernens scheinen nach wie vor von einem „monolingualen Habitus“ geprägt zu sein und valorisieren bislang kaum rekombinierende sprachliche Identitäten und plurivarietale Praktiken. Im Burgenland stellt sich dieses Erfordernis vor allem aufgrund zunehmend sprachlich heterogener Zusammensetzung von Schulklassen. Für das Burgenlandkroatische wäre demnach ein „übereinzelsprachiger“ Zugang in der Sprachdidaktik gefragt, der

verstärkt ein plurivarietales südslawisches Repertoire vermittelt und vermehrt auf metalinguistische Unterrichtsgestaltung setzt.

Die Arbeit ist als pdf auf www.cis.or.at/spracherleben abrufbar.

Metalinguistic Ability and Early Foreign Language Learning

Diplomarbeit von Kathrin Oberhofer bei Ulrike Jessner-Schmid, Institut für Anglistik, Leopold-Franzens Universität Innsbruck.

A large body of research has shown that children who are brought up speaking more than one language (native bilinguals) process and store language differently from their monolingual peers. Tests of so-called metalinguistic ability have shown that such children show a more abstract understanding of language(s) in areas such as word-meaning connection, as well as a higher degree of control over cognitive processing (e.g. ignoring meaning to focus on form) in judging or producing language. This thesis sets out to examine whether children who learn a foreign language at a young age (pre-school) show similar advantages.

The theoretical part of the thesis gives working definitions of key terms such as metalinguistic awareness/ability and includes a survey of various conceptions and models in research from the past four decades. Particular attention is paid to Bialystok's (1985, 1993 et al.) model of metalinguistic development. This is followed by a review studies on the influence of bilingualism on metalinguistic ability/development. The thesis then analyzes the influence of foreign language learning on language awareness as well as the influence of language awareness on success in foreign language learning.

In the field study, 41 kindergarten-age children from Innsbruck and Salzburg were given German-language tests of metalinguistic ability adapted from previous research. Of these children, 25 attend English-language kindergartens. Their performance was compared with that of 16 children who have no contact with

foreign languages. The results show that the test group demonstrated a more abstract understanding of language (they were more willing to accept and use new handles for familiar objects), and a higher degree of control in their cognitive processing (they were better able to ignore meaning and focus on grammatical form).

Since more children are learning foreign languages at a younger age (in elementary school), new generations of foreign language learners will enter middle school with unprecedented levels of metalinguistic ability. It is up to future language teachers to take advantage of this change, and to capitalize on the potential benefits of these abilities for foreign language learners.

„Die Sprache der Migrantenkinder“

Diplomarbeit von Sanela Pejic bei Ursula Doleschal im Fach Slawistik (B/K/S), Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Sanela Pejic beschäftigt sich in ihrer Diplomarbeit mit der Frage, wie junge Erwachsene, die in der Adoleszenz migriert sind, ihre Zweisprachigkeit erleben.

Die Arbeit basiert auf sieben Interviews von etwa einer dreiviertel Stunde, die nach GAT transkribiert wurden. Drei der Interviewtranskripte werden im Anhang zur Diplomarbeit vollständig veröffentlicht. InterviewpartnerInnen sind SprecherInnen des Kroatischen, die entweder aus Kroatien oder Bosnien stammen und im Alter zwischen 8 und 12 Jahren nach Österreich kamen, also die Schule schon in ihrer ursprünglichen Heimat begonnen hatten.

Der besondere Wert der Arbeit besteht in der genauen Darstellung und Interpretation der Interviews. Hervorzuheben ist auch, dass die in den Texten eingebauten Beispiele in kroatischer Sprache ins Deutsche übersetzt wurden und damit auch einem weiteren LeserInnenkreis zugänglich sind.

„Es is einfach, die Panik is da.“ Eine gesprächslinguistische Studie zu Thematisierungen von Zahnbehandlungsangst.

Diplomarbeit von Luzia Plansky bei Florian Menz, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob, wann und wie PatientInnen in der speziellen Situation eines Vorgesprächs bei einem Zahnarzt ihre Zahnbehandlungsangst thematisieren. Damit reiht sich diese Arbeit in den Kontext linguistischer Forschungen zur ÄrztInnen-PatientInnen-Kommunikation ein, bietet jedoch auf Basis der erhobenen Daten einen Einblick in einen bislang wenig beachteten Bereich: der Kommunikation zwischen ZahnärztInnen und PatientInnen.

Grundlegend verfolgt diese Arbeit drei Schwerpunkte: Erstens soll gezeigt werden, dass es sich bei den aufgezeichneten Gesprächen um eine „erweiterte“ Anamnese handelt, deren Charakteristika zwischen einem typisch schulmedizinischen, somatisch orientierten Gespräch und einer biopsychosozial geprägten Anamnese angesiedelt sind.

Zweitens wurde versucht, die vor diesem Hintergrund stattfindende Beziehungsgestaltung und im Besonderen die Rollenzuweisung zu beleuchten, um darauf aufbauend mögliche Gesprächsverläufe besser verstehen und interpretieren zu können. Den wichtigsten Teil der Analyse bildet das dritte Ziel: einen Überblick über mögliche Thematisierungsstrategien von Angst zu geben. Dabei wurde in Bezugnahme auf Literatur aus der Zahnmedizin und der Psychologie versucht, sowohl die Thematisierung von Ursachen und Entstehungsverläufen als auch die Verbalisierung momentanen Erlebens greifbar zu machen. Analysiert wurde dabei die explizit verbale Thematisierung von Angst, verschiedenste Ebenen des Ausdrucks von Angst wurden nur in speziellen Fällen berücksichtigt.

Um diesen vielschichtigen Zielen gerecht werden zu können, war es notwendig, sowohl Mittel der Konversationsanalyse als auch der funktionalen Pragmatik mit einzelnen Aspekten der Wiener Kritischen Diskursanalyse zu verbinden. In diesem Sinne wurde für jedes der vier ausgewählten Gespräche gerade die Anfangsphase analysiert, bevor ausgewählte Sequenzen bezüglich der leitenden Forschungsfrage isoliert betrachtet wurden.

Abschließend konnten die Analyseresultate zu einem ersten Überblick über Thematisierungsstrategien zusammengeführt werden, welcher als Basis für weitere, detaillierende, Forschungen in diesem Bereich dienen soll.

Kontakt: lue_ziaa@yahoo.de

„Kroatiens steiniger Weg in die EU: Der Fall Ante Gotovina“

Diplomarbeit von Diana Radmann bei Ursula Doleschal im Fach Publizistik, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Diana Radmann analysiert in ihrer Diplomarbeit die Bedeutung der Person Ante Gotovinas und die Problematik des kroatischen „Heimatkrieges“ im Hinblick auf die kroatische Identität in Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Sie wählt dazu die Methode der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger, die sie an Hand einer kroatischen und einer österreichischen Zeitung exemplarisch an je zwei Artikeln ausführt. Parallel dazu hat sie ExpertInneninterviews mit kroatischen PolitikerInnen geführt

Die Fremd- und Selbstwahrnehmung Kroatiens weisen Unterschiede auf. Während in der österreichischen Zeitung Kroatien eher als undemokratisch und antieuropäisch dargestellt wird, ist die kroatische Selbstdarstellung eine proeuropäische, die jedoch gleichzeitig auf der Wahrnehmung der jüngeren Geschichte Kroatiens besteht.

Computer Learner Corpora of English and German – The Status Quo and Future Prospects.

Diplomarbeit von Barbara Schiftner bei Barbara Seidlhofer, Wien

Learner corpus research is a growing field of linguistic inquiry, which holds great potential for investigations into second language acquisition as well as foreign language teaching, and provides new possibilities for the development of teaching materials. In recent years, many projects involving the collection of computer learner corpora have been launched, and thus a diversity of database programs, annotation schemes, and text retrieval software have evolved.

After a general introduction to the field, this study focuses on English and German learner corpora. On the basis of a survey of English and German learner corpora, the impact of those corpora on language teaching is evaluated. Furthermore, the differences between English and German learner corpus projects are established and analyzed, and future prospects for the collection and annotation of learner corpora are discussed.

The two principal challenges facing learner corpus research revealed by the analysis of the survey are the need for more standardization in learner corpus collection and annotation, and consequently the need for more collaboration among individual projects in a networked environment.

barbara.schiftner@univie.ac.at

Das Bild Österreichs in Kroatien

Dissertation von Alexander Grubich bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien (Zweitgutachten: Nada Ivanetic, Rijeka)

Die hier vorliegende Dissertation beschäftigt sich mit dem Bild Österreichs in Kroatien, ist in insgesamt zwölf Kapitel gegliedert und besteht neben dem theoretischen Teil aus drei unterschiedlichen empirischen Erhebungsteilen (Lehrwerkanalyse, Medienanalyse, Fragebogenerhebung) sowie einer Interpretation der gewonnenen Untersuchungsergebnisse.

Nach einer anfänglichen Darstellung von Ziel, Gliederung, Hypothesen und Fragen wird zuerst geklärt, welche Faktoren für das Zustandekommen eines Bildes von einem Land in einem anderen Land verantwortlich sind. Dabei wird auf Begriffe wie Stereotyp, Klischee und Image eingegangen, sowie bereits bestehende Untersuchungen zum Österreich- und Deutschlandbild vorgestellt. Darüber hinaus wird versucht, einen Überblick über die Mittel der Selbstdarstellung Österreichs in Kroatien zu geben. Das fünfte Kapitel widmet sich den Beziehungen Österreichs zu Kroatien aus historischer, wirtschaftlicher und kulturpolitischer Sicht.

Das sechste und siebte Kapitel beschäftigen sich mit der Lehrwerkanalyse der in Kroatien vorgeschriebenen Deutschlehrwerke für Gymnasien, in denen Deutsch als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Nachdem zuerst geklärt wird, worum es sich bei einer Lehrwerkanalyse handelt und auf die Thematik „Landeskunde im Fremdsprachenunterricht“ eingegangen wird, werden anhand eines eigens dafür zusammen gestellten Fragenkataloges vier Lehrwerke in Bezug auf das Thema Österreich analysiert und interpretiert. Eine zweite diesbezügliche Untersuchung stellt einen Vergleich zu den gewonnenen Ergebnissen dar.

In Kapitel acht werden die jeweils wichtigsten beiden kroatischen Tageszeitungen und Wochenzeitschriften sowie das staatliche kroatische Fernsehen in Bezug auf Inhalte zu Österreich untersucht. Diese Inhaltsanalyse bezieht sich auf den Zeitraum vom 1. Dezember 2005 bis zum 31. März 2006, in dem alle Artikel mit Öster-

reichbezug gesammelt, analysiert und die Ergebnisse interpretiert wurden. Eine vergleichende Untersuchung zu einem späteren Zeitpunkt überprüft die Ergebnisse und rundet somit die Medienanalyse ab.

Das neunte Kapitel stellt eine Fragebogenuntersuchung bei 94 Deutsch als Fremdsprache-Studierenden aus allen vier Germanistikabteilungen des Landes (Zagreb, Osijek, Zadar und Rijeka) dar. Dabei sollen die Studierenden ihr Wissen und ihre Einstellungen zum Thema Österreich allgemein (Geographie, primäre Assoziationen zu dem Wort Österreich) sowie spezifisch zu den Themen Politik, Wirtschaft, Kultur, Sprache und Sport darlegen. In der Folge werden die Ergebnisse analysiert und deren Bedeutung für das Gesamtkonzept dargestellt.

Die Kapitel zehn bis zwölf sind der Interpretation aller Ergebnisse gewidmet. Dabei wird neben einer allgemeinen Interpretation auch auf die Bedeutung der Ergebnisse und deren Rückbindung in die Praxis eingegangen. Im abschließenden Schlusswort werden die wichtigsten Ergebnisse nochmals kurz dargestellt.

Deutsch für Gesundheits- und Krankenpflegepersonal

Eine kritische Sprachbedarfserhebung vor dem Hintergrund der Nostrifikation von ausländischen Pflegediplomen in Österreich

Dissertation von Barbara Haider bei Hans-Jürgen Krumm (Zweitgutachten: Rudolf de Cillia an der Universität Wien, Institut für Germanistik / Deutsch als Fremdsprache)

Berufe im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege erfordern neben einer umfassenden Fachkompetenz auch ein hohes Maß an kommunikativer Kompetenz. Für Pflegepersonal nichtdeutscher Muttersprache, das in Österreich traditionell einen hohen Anteil der Be-

schäftigten in diesem Sektor bildet, gibt es jedoch kein eigenes (institutionalisiertes) Sprachkursangebot, das auf die komplexen Anforderungen in diesem Arbeitsfeld vorbereiten würde. In der vorliegenden Dissertation wird aufgezeigt, welche sprachlichen Anforderungen der gehobene Dienst in der Gesundheits- und Krankenpflege an Pflegepersonal stellt und wie auf diesen Sprachbedarf reagiert werden müsste. Dafür wurde eine kritische Sprachbedarfserhebung (critical needs analysis) durchgeführt, mittels derer nicht nur jene Anforderungen isoliert ermittelt, sondern auch bestehende institutionelle Strukturen und Machtmechanismen sichtbar gemacht und kritisch hinterfragt werden konnten, um im Anschluss daran Lösungsansätze zu entwickeln. Die theoretische Grundlage für diese Erhebung stammt aus der angloamerikanischen Forschungs- und Unterrichtstradition zu English for specific purposes (Englisch für spezielle Zwecke) und wurde mit Erkenntnissen aus der Fach- und Berufssprachendidaktik verknüpft. Dabei wurden vor allem die Unterscheidung zwischen objektiven Sprachbedarfen der jeweiligen Zielsituation und subjektiven Sprachbedürfnissen der Lernenden sowie die Abkehr vom Defizitansatz zugunsten eines Ansatzes, der die Kompetenzentwicklung der Lernenden ins Zentrum stellt, berücksichtigt.

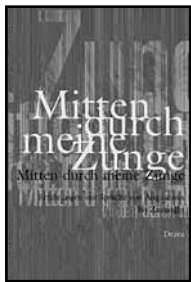
Ausgangspunkt meiner multiperspektivischen Untersuchung waren das Nostrifikationsverfahren zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Gesundheits- und Krankenpflagediplomen und die Frage nach den sprachlichen Anforderungen in diesem Zusammenhang. In Österreich bewerben sich jährlich in etwa 300-400 Personen aus Nicht-EWR-Ländern für eine Nostrifikation, im Zuge derer sie eine Ergänzungsausbildung absolvieren müssen. Dabei werden sie fachlich in verschiedenen Gebieten, von Pharmakologie bis Hygiene, nachgeschult und geprüft. Der sprachliche Aspekt, der neben den fachlichen Grundlagen allererst Handlungsfähigkeit in der Pflege ermöglicht, wird im Nostrifikationslehrgang nicht eigens thematisiert. Ausreichende Sprachkenntnisse werden zwar vorausgesetzt, doch die Selbsteinschätzungen der NostrifikantInnen, Beobachtungen der Unterrichtenden sowie Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass ein Großteil der Betroffenen auf ihre spätere berufliche Tätigkeit sprachlich unzureichend vorbereitet ist. In einem zweiten Schritt wurde der Blick auf den Sprachbedarf in der beruflichen Praxis gerichtet, der ebenfalls mittels einer multiperspektivischen Heran-

gehensweise (theoretische und praktische Anforderungen sowie Erwartungen von leitender Ebene) erhoben wurde. Die Auswertung der Ergebnisse zeigte, dass im Zuge der Professionalisierung und Qualitätsentwicklung in der Pflege die kommunikativen Anforderungen stark gestiegen sind. Allerdings erschweren unter anderem Zeit- und Personalmangel - insbesondere in der Langzeitpflege, in der die meisten Pflegekräfte mit Migrationshintergrund beschäftigt sind -, dass jene Forderungen aus der Theorie auch in der Praxis umgesetzt werden können. Die Auswertung der qualitativen Interviews mit ehemaligen NostrifikantInnen, die den Kern der Arbeit darstellt und die subjektiven Bedürfnisse der Lernenden ins Zentrum rückt, bestätigt, dass jene strukturellen Mängel, zu denen auch eine hohe physische und psychische Belastung, monotone Arbeitsabläufe und ein schlechtes Berufsimagen zählen, für die Entwicklung einer umfassenden berufssprachlichen Kompetenz hinderlich sind. Gleichzeitig ermöglicht aber genau diese Berufsrealität den Einsatz von Pflegepersonal mit geringen Sprachkenntnissen bzw. erfordert ihn sogar aufgrund von Personalengpässen. Das Erreichen einer Pflegequalität, die über Mindeststandards hinausgeht, verlangt jedoch sehr differenzierte fachliche und (berufs-)sprachliche Kompetenzen, die professionell vermittelt und trainiert werden müssen. Eine entsprechende Förderung müsste in der öffentlichen Verantwortung liegen. Als Ergebnis der Arbeit werden abschließend Optimierungsvorschläge für den Nostrifikationslehrgang sowie Konzepte für den Aufbau eines berufsvorbereitenden/-begleitenden Kursangebots vorgestellt.

Kontakt: Barbara.Haider@univie.ac.at

Mitten durch meine Zunge. Erfahrungen mit Sprache von Augustinus bis Zaimoglu

Brigitta und Thomas Busch (Eds.)
DRAVA, 2008. ISBN: 978-3-85435-530-4



„Alle Wörter waren entweder in Dornen gehüllt oder in ein Knäuel verworrener Fäden verklebt .. mit ihnen konnte ich niemanden gern haben, mich über wen ärgern, über einen Scherz lachen ...“

Das schreibt Lojze Kovacic, der als Zehnjähriger von der vertrauten schweizerdeutschen in die fremde

slowenische Sprachwelt katapultiert wurde. Sein Text steht neben vielen anderen, in denen namhafte Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Jahrhunderten und Erdteilen darüber schreiben, wie sie ihre Sprachen erlebt und was sie damit verknüpft haben. Den Ausgangspunkt bilden Erfahrungen wie Flucht oder Migration, (post)koloniale Machtverhältnisse, familiäre oder regionale Mehrsprachigkeit, Gehörlosigkeit oder Aphasie. Die Rede ist von Spracherwerb und Sprachverlust, vom Verdrängen der einen durch die andere oder vom Pendeln zwischen ihnen, auch von solchen – Emigranto, Spanglish, Kanak Sprak –, die ihre hybride Herkunft nicht verleugnen. Immer wieder geht es auch um die Wahl der Schreibsprache. „Dichten“, schreibt Marina Zwetajeva an Rainer Maria Rilke, „ist schon übertragen, aus der Muttersprache in eine andere“.

Werbung – grenzenlos. Interkultureller Blick auf multimodale Gestaltungsstrategien aktueller Werbetexte.

Gudrun Held, Sylvia Bendel (Eds.)
Reihe „Sprache im Kontext“, Peter Lang

Werbung ist als kaum mehr überschaubares Forschungsfeld von Kommunikationswissenschaft und Linguistik nur „scheinbar“ ausgereizt – aufgrund der immer stärkeren Präsenz von Marketing- und Promotionsstrategien, der Zunahme der Wirtschaftskommunikation in allen gesellschaftlichen Sektoren quer über den Globus, der technologisch und medial bedingten Differenzierung in immer wieder neue Formen, Typen und Textsorten sowie der Aufwendung der verschiedensten Codes und Stilmittel kann diese lifestyle-geprägte „Kunst des Alltags“ nie genug untersucht werden. In diesem Band, dessen Beiträge zu einem Großteil einer Sektion der Jahrestagung der „Gesellschaft für Angewandte Linguistik“ (GAL), September 2006, entstammen, geht es im Kern um das sog. global advertising, d.h. die Anlage und Durchführung kulturübergreifender Werbetextualität. Die stets vergleichenden Analysen nehmen die verschiedensten Botschaften und ihre multimodalen Gestaltungsstrategien im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und Kulturspezifität kritisch unter die Lupe. Dabei sind die Zugänge sowohl linguistischer und semiotischer, als auch soziologischer und ökonomischer Natur. Zentrales Anliegen aller Beiträge ist die Betonung einer stets interdisziplinären Ausrichtung sowie eine kritische Revision der Untersuchungsmethoden und ihrer Erkenntnisziele.

Beiträge:

Sylvia Bendel / Gudrun Held

„Werbung - grenzenlos“ - kulturvergleichende Werbeanalysen auf dem theoretischen und methodischen Prüfstand

Hartmut Stöckl (Salzburg)

Werbetypographie - Formen und Funktionen

Stefanie Rathje (Jena)

What's real? Die Chimäre internationaler Werbestan-

dardisierung am Beispiel der Coca-Cola-Real-Kampagne

Heiko Motschenbacher (Frankfurt a.M.)
Werbepsychologische Genderstilisierung für globale Zeitschriften-Communities

Anja Janoschka (Zürich)
She's cool and sexy - Global brand communication in cross-cultural European print advertising

Bettina Buggisch (Salzburg)
Nahrungsmittelwerbung und Kulturspezifität - ein interkultureller Vergleich

Martin Nielsen (Aarhus)
5 auf Deutsch - 6 auf Dänisch. Gesundheitskampagnen im Kontrast

Gudrun Held (Salzburg)
Der Raum als Traum - intersemiotische Gestaltungsstrategien und ihre Realisierung in globalen Kampagnen der Tourismuswerbung

Nina Bishara / Agnes Tafreschi (Kassel)
Text und Bild global? Zeitungs- und Aussenwerbung in Deutschland und Brasilien

Sascha Demarmels (Zürich)
Die Produktwerbung von Valservasser - eine Globalisierungsgeschichte?

Veronica Smith (Klagenfurt)
Interkulturelle Werbung in Wort und Bild - Grenzen der Übersetzbarkeit

Sylvia Bendel (Luzern)
Werbestrategien hinterfragen statt reproduzieren - Plädoyer für eine kritische Werbeanalyse

Fremdsprache Deutsch Sprachen lernen – Theorien und Modelle Heft 38 / 2008

ISBN 978-3-19-389183-9

(gedruckte Ausgabe)

ISBN 978-3-19-709183-9 (elektronische Ausgabe zum Herunterladen)



„Projektunterricht“, „Formfokussierung“, „Tertiärsprachendidaktik“ – diese und andere Begriffe aus der Fremdspracherwerbstheorie sind zunehmend in der Diskussion. Was steckt hinter diesen Schlagwörtern? Was ist für den Unterricht anwendbar und wie? Und sind diese Konzepte auch in den aktuellen Lehrwerken verwirklicht?

Die neue Ausgabe von „Fremdsprache Deutsch“ möchte zur Klärung dieser Fragen beitragen und verschiedene aktuelle Theorien beleuchten. Klaus-Börge Boeckmann, der Herausgeber dieses Themenheftes, nimmt die aktuellen Ergebnisse der Hirnforschung und ihre Folgen für das Sprachenlernen als Ausgangspunkt:

„In diesem Heft werden aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse, Modelle und Theorien zum Lernen weiterer Sprachen vorgestellt. Auch wird gefragt, wie wir das Lernen planen und gestalten können, um die Lernenden bestmöglich zu unterstützen ...“

In den einzelnen Artikeln wird herausgearbeitet, wie aufgabenorientierter Unterricht, Projektunterricht formfokussierter Unterricht und andere neue Unterrichtsformen aussehen können. Darüber hinaus finden Sie eine ausführliche Besprechung aktueller Lehrmaterialien, Informationen zum Thema Lernberatung, eine Diskussion zur Beeinflussung der lernersprachlichen Entwicklung und zur Position des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens.

www.hueber.de/fremdsprache-deutsch

eLernen/eLearning/ Apprentissage en ligne in der sprachen- bezogenen Lehre: Prinzipien, Praxiser- fahrungen und Unterrichtskonzepte.

Klaus-Börge Boeckmann, Angelika
Rieder-Bünemann & Eva Vetter (Eds.)
*Sprache im Kontext, Band 29, Peter
Lang, 2008.*



Das Buch versammelt die Beiträge österreichischer SprachwissenschaftlerInnen und SprachlehrerInnen, die im eLearning-Bereich forschend und lehrend tätig sind. Es schließt an die Ergebnisse des von den HerausgeberInnen im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung 2005 in Graz

initiierten verbal-Workshops „eLearning in der fremdsprachenbezogenen Lehre“ an und lädt zu einer umfassenden und prinzipiengeleiteten Auseinandersetzung mit einem Themenbereich ein, der in den letzten Jahren eine enorme Expansion erlebt hat und auch in Zukunft an Bedeutung noch zunehmen wird. Vorgestellt werden reflektierte Praxiserfahrungen und theoretisch fundierte Unterrichtskonzepte mit einem Schwerpunkt auf der universitären Fremdsprachenvermittlung.

Aus dem Inhalt:

- eLernen und Fremdsprachendidaktik,
 - Prinzipien zur Gestaltung von Online-Phasen im Fremdsprachenunterricht,
 - Der Einfluss von Anonymität in didaktischen Chats,
 - Blended Learning in der universitären Fremdsprachenlehre,
 - eLearning im Fachdidaktik-Unterricht: Mehrwert oder Mehrarbeit?,
 - Formation à Distance des Assistants de Langue Française en Autriche,
 - eLernen für angehende FranzösischlehrerInnen
- www.peterlang.de

kurz notiert

Hinweise für verbal-AutorInnen

Die *Texte* können ausschließlich per e-mail-attachment an die Redaktion übermittelt werden: Redaktions-E-mail: verena.krausneker@univie.ac.at

Beiträge sollen *als .doc-Datei* übermittelt werden.

Überschriften bitte mit einer Zeile Abstand formatieren. Sonst KEINE Formatierungen.

Keine Fußnoten

Zitate in „...“ aber nicht kursiv.

Zitierweise im Text: (Name Jahr: Seite) und dann ein Lit-verzeichnis anhängen: Nachname, Vorname (Jahr) Titel, Ort, Verlag

Textbeginn:

- Titel
- Untertitel
- AutorIn, Universität

Geben Sie bitte immer eindeutig die Autorin/den Autor an, sowie unter dem Text eine Kontakt-E-mail-Adresse für die LeserInnenschaft.

Geben Sie - wenn sinnvoll - an, in welchem Kontext Ihr Text entstanden ist, ob und wo er schon erschien etc.

Bei *Diplomarbeiten und Dissertationen* geben Sie eindeutig an, an welcher Universität, an welchem Institut und unter welcher Betreuung (Akademischer Titel, Vorname Nachname) sie verfasst wurde.

Bitte beachten Sie diese Richtlinien und geben Sie sie an Studierende weiter, die ihr Diplomarbeiten- oder Dissertations-Abstract im verbal-Newsletter publizieren wollen.

Es dankt herzlich, die Redaktion: :-)

Eva Vetter und Verena Krausneker

Notizen

verbal

verbal Ziele

verbal – Verband für Angewandte Linguistik, gegründet im Dezember 1994, ist ein Forum für all jene, die in Österreich in den verschiedensten Bereichen angewandter Sprachwissenschaft tätig sind.

- Intensivierung des Austausches zwischen allen im weitesten Sinn „angewandt“ tätigen LinguistInnen in Österreich (auch Studierende!) durch Tagungen, Workshops, Newsletter und weitere Publikationen
- Teilnahme an Entscheidungsprozessen zu sprach- und kommunikationsrelevanten politischen Entwicklungen in Österreich
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für eben diese Fragestellungen und Angelegenheiten sowie Vermittlung von diesbezüglichen Dienstleistungen (Gutachten u.ä.)

Die Vorteile einer Mitgliedschaft:

verbal-Newsletter, automatische Mitgliedschaft bei der AILA (Association Internationale de Linguistique Appliquée), kostenlose Zusendung der AILA-Review und der AILA News, Informationsaustausch durch verbal Webseiten (www.verbal.at) und Mailingliste; ermäßigte Einschreibgebühren bei internationalen Konferenzen, z.B. AILA, sowie bei verbal Symposien

Besuchen Sie auch die verbal-Webseite www.verbal.at
Aktuelle Informationen, verbal Newsletter der letzten Jahre, verbal Stellungnahmen, verbal Publikationen
Datenbank zu: Diplomarbeiten u. Dissertationen, elektronische Beitrittserklärung

Weitere Informationen:
Dr. Ute Smit
e-mail: ute.smit@univie.ac.at
c/o Institut für Anglistik & Amerikanistik der Universität Wien
Spitalgasse 2, Hof 8, 1090 Wien



Mitgliedschaft bei verbal entweder über www.verbal.at, Mitgliedschaft
oder Formular an folgende Adresse senden:

ordentliches Mitglied	EUR 18,00
studierendes Mitglied	EUR 9,00
förderndes Mitglied	mind. EUR 73,00

Forschungs- und Berufsfelder der Angewandten Linguistik

Im breiten Spektrum an Themen, die von den meist interdisziplinären Fächern der Angewandten Linguistik behandelt werden, haben sich nicht nur eine Reihe von Forschungsfeldern, sondern auch neue und interessante Berufsprofile entwickelt:

Psycho-, Neuro- und Patholinguistik untersuchen die mentalen Prozesse der sprachlichen Kommunikation, Spracherwerb bei Kindern bzw. beim Erlernen von Fremdsprachen, und alle Arten von Sprachstörungen. Ein bekanntes Berufsbild im Bereich der klinischen Linguistik ist etwa die Logopädie.

Die **Sprachlehrforschung** beschäftigt sich mit allen Formen des Lernens von Fremdsprachen und des Sprachunterrichts. In Verbindung mit philologischen Fächern („Lehramt“) ist in Zeiten der Globalisierung und der Mehrsprachigkeit der Gesellschaft die Beschäftigung mit dem Fremdsprachen-Unterricht und unterschiedlichen Formen der interkulturellen Sprachpädagogik immer wichtiger geworden.

Die **Soziolinguistik** untersucht die gesellschaftlichen Bedingungen der Sprachverwendung und umfasst wichtige Bereiche wie Sprachpolitik und Sprachplanung. Der Bedarf an kompetenter Sprachberatung bei der gesellschaftlichen Integration von Migranten und Migrantinnen, beim Abbau von Sprachbarrieren in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen und sprachlich manifestierten Vorurteilen ist ständig steigend.

Die **Diskursanalyse** untersucht (oft auch sehr kritisch) alle Formen des konkreten Sprachgebrauchs in gesellschaftlichen Situationen (z.B. Kommunikation in Institutionen wie Schule, Krankenhaus, Unternehmen etc.; Medienkommunikation; politische Kommunikation, usw.).

Die **Forensische Linguistik** nützt das Wissen über Sprachgebrauch und dessen individuell unterschiedliche Charakteristika, um mündliche oder schriftliche Sprachbeispiele auf z.B. ihre Authentizität im Rahmen von Gerichtsverhandlungen zu erstellen oder um Autorenprofile zu überprüfen.

Die **Computerlinguistik** verbindet alle Bereiche der Sprachwissenschaft mit der Informatik, der Computertechnologie, und auch mit der Forschung zur Künstlichen Intelligenz.

Die **Sprachtechnologie** ist mittlerweile zu einem wichtigen Industriezweig mit entsprechenden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten geworden. Anwendungen reichen von der Spracherkennung (gesprochener Sprache) durch den Computer (z.B. Diktiersysteme) über die Sprachgenerierung, Dialogsysteme, natürlichsprachliche Mensch-Maschine-Schnittstellen, bis hin zu verschiedenen Formen der **Corpuslinguistik** und der computergestützten Sprachanalyse mit entsprechenden Methoden (Parsing, Tagging, Annotierung, etc.) oder der **Maschinellen Übersetzung**. Die Anwendung von Multimedia-Technologien für die Sprachverwendung steht auch beim Fach der **Medienkommunikation** im Mittelpunkt.

Die **Fachsprachenforschung** und die **Terminologiewissenschaft** untersuchen die Prozesse der fachlichen Kommunikation in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft und die Entwicklung von fachspezifischen Terminologien. Konkrete Anwendungsgebiete sind die (Fach-) **Lexikografie** bzw. das **Terminologiemanagement**, d.h. die Erstellung aller Arten von Wörterbüchern und sprachlichen Nachschlagewerken, bzw. von Terminologiedatenbanken. Die **Technische Kommunikation** hat sich als Berufsbild entwickelt, in dem etwa Bedienungsanleitungen und ähnliche zweckorientierte Gebrauchstexte professionell erstellt werden.

In Zeiten der globalen Informationsgesellschaft sind auch Forschungsfelder bzw. Disziplinen wie **Interkulturelle Kommunikation, Kontaktlinguistik, Übersetzungswissenschaft**, und die linguistische Analyse von **Mehrsprachigkeit** von steigender gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

verbal *Beitrittserklärung*

Ich möchte ab sofort Mitglied bei verbal sein:

Titel, Familienname, Vorname:

Dienstadresse

Tel. Fax Email

Privatadresse (wenn gewünscht)

Forschungs-/Interessens-/Arbeitsgebiete (4-6 Stichwörter)

Mit der Eintragung meines Namens und meiner Email/Dienstadresse in die verbal Mailing- und Mitgliederliste bin ich einverstanden.

Ja Nein

Datum:

Unterschrift:

- Ordentliches Mitglied (Beitrag EUR 18,00)
- Studierendes Mitglied (Beitrag EUR 9,00)
- Förderndes Mitglied (Beitrag mind. EUR 73,00)